

ASTRO TOWN

Die Zukunft der Menschheit



Saulo Fonseca

AstroTown

Die Zukunft der Menschheit

von Saulo Fonseca

IPAD EDITION

Dies ist die deutsche Version des Buches. Es gibt auch Versionen in Portugiesisch und Englisch.

AstroTown - Die Zukunft der Menschheit

Copyright © 2010 by Saulo Fonseca

ISBN: 978-1-4523-9897-6

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Einschränkung des festgelegten Urheberrechts darf kein Teil dieser Publikation vervielfältigt, gespeichert, darin in einem Speichersystem eingelesen oder übertragen werden, sowie in irgendeiner Form oder durch irgendwelche Mittel (elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder andere Verfahren) ohne vorherige schriftliche Genehmigung vom Inhaber des Urheberrechts dieses Buches.

Dies ist ein fiktionales Werk. Namen, Charaktere, Orte, Marken, Medien und Ereignisse sind entweder das Produkt der Fantasie des Autors oder fiktiv eingesetzt.

Über die Rechte

Dieses Buch wurde von Saulo Fonseca geschrieben. Es ist bereits in Brasilien und Deutschland registriert.

<https://www.astrotown.de>

In Erinnerung an Carl Sagan

Prolog

Die Entwicklung der Menschheit kann mit der eines einzelnen Individuums verglichen werden. Die Menschheit hat ihre Phase der Kindheit durchlebt und sehnte sich danach, große Entdeckungen zu machen. Während dieser Zeit glaubte sie, das Zentrum des Universums zu sein, verbunden mit vielen unbegründeten Behauptungen und der Gewissheit, etwas Besonderes zu sein. Viele Menschen befinden sich immer noch in dieser Phase.

Heute befindet sich die Menschheit in der Adoleszenz und genießt es, mit Technologie zu spielen. Sie erkennt an, dass auch andere Lebewesen auf diesem Planeten Respekt verdienen. Dennoch kämpfen Menschen immer noch miteinander, haben Schwierigkeiten, ihre Unterschiede zu tolerieren und sich selbst zu verstehen, ähnlich wie ein Teenager.

Eines Tages in der Zukunft wird die Menschheit ihre Reife erreichen. Doch dafür muss sie ihr Zuhause, ihre Mutter, den Planeten Erde, verlassen. "AstroTown" ist ein Science-Fiction-Buch, das diese Phase erforscht. Ob die Menschheit vom Planeten vertrieben wird oder sich selbst entscheidet, ihn zu verlassen, bleibt die Tatsache bestehen, dass die Menschheit lernen muss, unabhängig zu leben. Erst dann wird sie darauf vorbereitet sein, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sie nicht kennt. Erst dann kann sie auf andere

Lebensformen treffen, die sich ebenfalls in einer ähnlichen Phase der Reife im Weltraum befinden.

Die Entdeckung, wie dieser Unabhängigkeitsprozess stattfinden kann, und die Untersuchung der Schwierigkeiten, die auf dem Weg auftreten werden, sind entscheidend. Die Frage bleibt die gleiche: Ist die Menschheit in der Lage, ihre Fehler zu korrigieren und das Richtige zu tun? Oder ist sie ein gescheitertes System, das durch ein anderes, fortschrittlicheres System ersetzt werden muss? Die Karten liegen auf dem Tisch.

Saulo Fonseca (Autor)

Kapitel 1: Erwachen

»Positive Signale des Gehirns«, sagt eine anonyme Stimme.

»Er bewegt sich. Beende mal die Injektion von Beruhigungsmitteln. Wir müssen ihn zum Aufwachen ermutigen.«

Nach ein paar Stunden:

»Er ist erwacht... Hallo Herr Driefontein, hören Sie mich?«, fragt die Stimme.

»Hallo Mike, der Scanner tut nicht weh. Schalt diese Lichter aus. Mir ist schwindelig.«, sagt Paul.

»Ich bin nicht Mike«, sagt die anonyme Stimme. »Wie ist Ihr vollständiger Name?«

»Was ist denn los? Ich schwebe? Mike, hast du mir einige zusätzliche Medikamente gegeben?«, fragt Paul mit einem seltsamen Gefühl wegen der Schwerelosigkeit.

»Herr Driefontein, ich bin nicht Mike. Sie sind irgendwo anders«, sagt die Stimme.

»Mike, keine Witze. Sei ernst. Ich wusste nicht, dass irgendein Medikament dieses schwebende Gefühl macht. Was ist das?«, fragt Paul.

»Ich bin nicht Mike. Bitte beruhigen Sie sich. Ich werde das Licht verdunkeln, damit Sie uns sehen können.«, sagt die Stimme.

Als das Licht abgedunkelt ist, realisiert Paul, dass es kein Witz ist. Er befindet sich in einem Laborraum, schwebend auf einer Art von Gerät und rund um seinen nackten Körper sind viele Schläuche verbunden. Neben ihm sind zwei Männer sehr weiß, Albinos. Sie beobachten ihn sehr genau. Pauls Herz beginnt schneller zu schlagen.

»Herr Driefontein, bitte seien Sie nicht nervös. Wir werden Ihnen alles erklären. Wir müssen einige Tests durchführen. Können Sie uns ein paar Fragen beantworten?«, spricht ihn der Besitzer der anonymen Stimme an.

»Ich... Ich verstehe nicht... wo bin ich? Wer sind Sie?«, fragt Paul.

Der andere Mann verkündet: »Ich denke, dass wir es wieder nicht geschafft haben. Die Herzschläge sind sehr schnell. Soll ich das Experiment abbrechen?«

»Nein! Lass ihn sich von diesem Schock erholen«, erwidert der erste Mann. »Die Aktivität des Gehirns ist in Ordnung.

Das ist eine normale Reaktion für jemanden in dieser Situation.«

»Wartet!«, schreit Paul. »Wer sind Sie?«

»Herr Driefontein, alles wird geklärt werden. Bitte beantworten Sie uns einige Fragen. Wir müssen sicherstellen, dass Ihr Gedächtnis intakt ist.«, beruhigt ihn der erste Mann.

»Na gut, eine Sache nach der anderen. Was möchten Sie wissen?«, fragt Paul.

»Wie ist Ihr vollständiger Name?«, fragt der Mann.

»Paul Driefontein«, antwortet Paul.

»Was ist die letzte Sache, an die Sie sich erinnern können?«

»Ich habe ein Experiment mit unserem Gehirnschanner gemacht. Mike und ich waren im Labor 4, und ich lag im Scanner«, berichtet Paul.

»Wann haben Sie das Experiment mit dem Gehirnschanner durchgeführt?«

»4. August 2074, um 14.40 Uhr.«

»Erzählen Sie mir etwas über sich.«

»Ich bin im Jahr 2032 geboren. Ich hatte eine normale Kindheit. Wegen des Einflusses meines Vaters habe ich früh angefangen, mich für die Wissenschaft zu interessieren. Er war Astronom. Ich machte einen Abschluss als Elektronikingenieur und absolvierte ein Aufbaustudium im Bio-Elektronischen Tracking. Ich bin Chef der Forschungsgruppe Gehirnanalyse der LiveForever Corporation, ein Unternehmen spezialisiert auf die Lagerung von DNA in digitaler Form. Ich habe nie geheiratet und habe keine Kinder. Ich habe mich immer sehr auf meine Karriere konzentriert.«

»Erzählen Sie mir etwas über die LiveForever Corporation«, entgegnet der Mann.

»LiveForever ist spezialisiert auf die Schaffung von Klonen ihrer Kunden. Die DNA-Sequenz der Kunden ist in digitaler Form gespeichert. Wir haben eine große Datenbank mit genetischen Informationen verschiedener Kunden. Wenn der Kunde wünscht, ist es möglich, eine molekulare DNA zu rekonstruieren und einen Klon von der betreffenden Person zu erstellen. Das Unternehmen ist mit Problemen konfrontiert, weil ein genetisch geschaffener Klon keine gespeicherten Kenntnisse aus dem Leben des Kunden hat. Das Unternehmen investiert in eine Methode, um die Gehirndaten der Kunden zu speichern, so dass die

Gehirndaten in naher Zukunft auf den Klon übertragen werden können.«, führt Paul aus.

Der andere Mann sagt: »Ausgezeichnet. Die Signale des Gehirns bleiben stabil. Der Körper ist sich seines Zustandes bewusst und reagiert entsprechend. Ich denke, dieses Mal haben wir das Ziel erreicht.«

»Sei nicht unmenschlich«, entgegnet der erste Mann. »Ruf ihn nicht 'der Körper'. Du musst ihn wie eine Person behandeln. Er ist jetzt wie einer von uns. Ein normaler Mensch. Zumindest normal für seine Zeit.«

Das Gespräch zwischen den beiden Männern beginnt Paul zu ärgern. »Einen Moment bitte. Ich habe eine Menge Fragen.«

»Seien Sie ruhig, Herr Driefontein, wir sind nicht in Eile«, sagt der erste Mann, welcher der Chef des Duos zu sein scheint. »Sie müssen etwas essen und sich ein wenig ausruhen, um sich an unsere Einrichtung zu gewöhnen. Sie werden für einige Tage unter Beobachtung stehen.«

Paul wird langsam aus den Schläuchen, die ihn mit dem Gerät verbinden, befreit und beruhigt sich allmählich. Er hört auf Fragen zu stellen und beobachtet die beiden Männer. Er bemerkt, dass der Mann, der ihn von den Schläuchen befreit, Füße und Hände mit der gleichen Fertigkeit benutzt.

»Warten Sie eine Minute«, unterbricht Paul. »Wie heißen Sie?«

»Mein Name ist Richard Sky, und das ist Robert Staiger. Wir sind Wissenschaftler des genetischen Reaktivierungsprojekts... aber wir werden noch darüber reden. Ziehen Sie diese Kleider an und folgen Sie uns bitte.«

Herr Staiger hilft Paul, seine Kleidung anzuziehen. Er hat Schwierigkeiten, sich in der Schwerelosigkeit zu bewegen. Der Wissenschaftler zeigt die Metallstangen in der Umgebung. Diese dienen dazu, den Körper in die gewünschte Richtung zu schieben. Sie sind notwendig, damit sich die Leute in der Schwerelosigkeit bewegen können.

Paul folgt den beiden Wissenschaftlern durch eine runde Luke und durch einen röhrenförmigen Gang mit kleinen Fenstern, wo man die Sterne im außerhalb beobachten kann.

Paul bemerkt, dass er im Weltraum ist. Aber er versteht nicht, wie er plötzlich an diesen Ort kommen konnte.

Nach ein paar Minuten Bewegung durch die zylindrischen Gänge kommen sie zu einem Zimmer.

Kapitel 2: Inkubator

Jenny, eine junge Studentin, die vor kurzem geheiratet hat, geht in Richtung des Inkubators. Sie ist sehr aufgeregt und beobachtet die Kinder auf ihrem Weg.

Nur eins. Ich will nur ein Kind so wie dieses, denkt sie.

Die Kinder, die sie beobachtet, spielen in etwas, das wie eine riesige Plastikblase aussieht. Die Innenseite der Blase ist mit Kissen umhüllt und hat gepolsterte Metallstangen, damit die Kinder ihren Körper vorwärts schieben können. Die Plastikblase verhindert, dass die Kinder wegschweben. Die Eltern der Kinder unterhalten sich neben der großen Blase.

Ein Junge sagt weinend: »Mama, Anna hat mich geschlagen.«

Seine Mutter hält ihn in ihren Armen, als er durch einen kleinen Eingang aus der Blase schwebt. »Nicht weinen. Anna hat dich nicht mit Absicht geschlagen. Sie konnte ihre Bewegungen in der Luft nicht stoppen.«

Jenny beobachtet alles und fragt sich, ob sie das gleiche Glück wie diese Frau haben wird.

Sie erreicht den Inkubator. Sie und ihr Mann haben ihre DNA-Proben in der letzten Woche abgegeben. Jenny weiß, dass sie nur geringe Chancen haben, akzeptiert zu werden, da sie und ihr Mann sich physisch sehr ähnlich sind.

Nachdem sie sich an der Rezeption angemeldet hat, betritt sie den Wartesaal. Dort befinden sich einige andere junge Frauen, die wie sie auf das Ergebnis ihres Antrags warten.

Jenny ist allein, aber einige der anderen Frauen werden von ihren Freunden oder Ehemännern begleitet. Alle haben das gleiche Ziel: die Erlaubnis zu bekommen, ein Kind zu haben.

Die Luke des Wartezimmers wird geöffnet und ein Mann, ganz in Weiß gekleidet, kommt heraus, schwebend in der Schwerelosigkeit. Die Frauen sind nervös. In der Hand des Mannes sind fünf Zulassungen.

Er sagt: »Meine Damen, wie Sie wissen, werden heute nur fünf von Ihnen die Zulassung erhalten. Die Auserwählten sind Marie Dunov, Akemi Sasaki, Gabriela Santos, Jenny Schmidt und Valentina Kruschov.«

Jenny glaubt es nicht. Sie weint vor Freude zusammen mit den anderen Auserwählten. »Ich habe es geschafft! Ich glaube es nicht! Ich habe es geschafft!« und die übrigen Frauen sind niedergeschlagen und verlassen den Raum.

Nachdem sie endlich ihre Zulassung für ein Kind bekommt, fragt Jenny den Arzt: »Und wird mein Baby ein Junge oder ein Mädchen?«

Der Arzt antwortet: »Wir brauchen mehr Mädchen in der Stadt. Sie werden ein Mädchen bekommen.«

Jenny ist sehr glücklich. Das ist genau, was sie wollte.

Sie nimmt ihre Zulassung und verlässt den Inkubator. Sie kann an nichts anderes denken. Sie will die Nachricht so bald wie möglich ihrer Familie überbringen. Aber sie möchte sie persönlich übermitteln.

Kapitel 3: Zimmer

»Hier, Herr Driefontein, das ist nun Ihr Zuhause. Herr Staiger wird Ihnen erklären, wie alles hier funktioniert. Ich habe noch etwas zu tun«, erklärt Herr Sky und verabschiedet sich.

Das Zimmer ist ein zylindrisches Modul und etwa fünf Meter lang. Hier hat Paul ein wenig Privatsphäre. Die Objekte sind an den Wänden befestigt, damit sie nicht wegschweben können. Es gibt kein oben oder unten; die Objekte sind in alle Richtungen verteilt.

Paul schaut alles sehr sorgfältig an. Er ist sehr müde und hungrig. Herr Staiger zeigt ihm, wie man die Paketnahrung in der Schwerelosigkeit benutzt. Paul probiert ein bisschen vom Essen. Es schmeckt gut, obwohl er nicht weiß, was er gerade isst.

»Hier haben wir nur vegetarisches Essen«, erklärt der Wissenschaftler. »Aber wir haben etwas für Sie vorbereitet, das dem, was Sie gewohnt sind, ähnlich ist.«

Es gibt eine Art Schlafsack, der an der Wand befestigt wird. Er soll als Bett genutzt werden. Und es gibt ein paar Gürtel, die Paul während des Schlafens anlegen soll, um nicht wegzuschweben und sich nicht zu verletzen. Daneben

liegt ein Abteil, das das Bad ist. Die Toilette arbeitet mit einem Absaugsystem; alle Abfälle werden in das Gerät gesaugt. Für das Baden werden Feuchttücher genommen, um den Körper abzustreichen und den Schweiß zu entfernen.

Der Wissenschaftler erläutert die Funktionsweise einiger Tasten, um mehr Essen zu bestellen. Die Bestellung wird in der Zentrale für Nahrungsherstellung registriert und an Pauls Zimmer durch ein Luftschlauchsystem geschickt.

Paul bemerkt erneut, dass der weiße Mann oft seine Füße benutzt, um Objekte zu bedienen. Der Wissenschaftler realisiert, dass Paul diese Bewegung nicht gewohnt ist, und erklärt: »Hier in der Schwerelosigkeit haben unsere Füße ihre ursprüngliche Funktion verloren. So haben wir uns daran gewöhnt, sie wie ein neues Paar Hände zu benutzen.«

Aber seine Füße sehen noch normal aus, obwohl sie ihre Fertigkeit verbessert haben. Paul versucht, einige der Bewegungen auszuführen, die der Wissenschaftler gemacht hat. Aber ohne Erfolg.

»Ich kann das nicht tun«, sagt Paul.

»Machen Sie sich keine Sorgen«, sagt der Wissenschaftler.

»Es ist eine Frage der Übung.«

Als Paul durch das Fenster sieht, ist er beeindruckt. Durch das dicke Glas sieht er ein Gewirr von Zylindern, die verschiedene Module einer gigantischen Raumstation binden. Jeder Zylinder ermöglicht den Zugang zum nächsten Modul. Alles ist verwirrend, aber nutzt den dreidimensionalen Raum um die Station herum optimal aus.

Weit entfernt sieht er viele Lichtpunkte, die Fenster in den zylindrischen Strukturen sind. Es gibt auch riesige Kugeln, die sicherlich wichtige Punkte in der Raumstation sind. Alles ist von einem sehr schwachen Licht beleuchtet, fast wie das Licht des Vollmondes in der Nacht auf der Erde.

»Das ist die AstroTown«, sagt der Wissenschaftler. »Seien Sie willkommen.«

»Ich kann die Erde oder die Sonne nicht sehen«, sagt Paul.
»Sind sie auf der anderen Seite?«

»Sie werden die Erde von hier aus nicht sehen können«, sagt der Wissenschaftler. »Und die Sonne ist dieser Stern dort, der ein bisschen stärker ist als die anderen.«

»Wow! Wo sind wir?«, fragt Paul.

»Die AstroTown ist jetzt im Kuipergürtel«, antwortet der Wissenschaftler.

Paul erinnert sich, dass das Sonnensystem zwei Asteroidengürtel hat, die eine stabile Umlaufbahn um die Sonne haben. Der erste ist der Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter, und der zweite ist der Kuipergürtel, der in der Umlaufbahn des Plutos ist. Viele der Kometen, die sich im Sonnensystem bewegen, haben ihren Ursprung in dieser Region. Sie betreten das Sonnensystem bis in die Nähe der Sonne und kehren dann wieder zum Kuipergürtel zurück. Hierbei ist die Umlaufbahn der Kometen sehr unterschiedlich zu denen der Planeten.

Kapitel 4: Auditorium

Paul schläft viele, viele Stunden. Die Wissenschaftler sind bereits ungeduldig. Endlich erwacht er. Als er seinen Schlafsack öffnet, merkt Paul, dass die beiden Wissenschaftler, die er schon kennengelernt hat, ihn beobachten.

»Hallo Herr Driefontein. Ihre lebenswichtigen Signale wurden während des Schlafes überwacht. Sie sind noch in Ordnung. Das macht uns sehr glücklich«, sagt Herr Sky.

Paul merkt, dass sein Körper etwas sehr Stressigem ausgesetzt wurde, obwohl er nicht genau weiß, was passiert ist.

Das Albino-Aussehen der Wissenschaftler macht ihn wieder darauf aufmerksam. Er hat viele Fragen zur gleichen Zeit. Paul weiß nicht, mit welcher er beginnen soll. Aber die Wissenschaftler sind in Eile.

»Bitte kommen Sie mit uns«, bittet Herr Sky.

Paul verlässt sein Zimmer und folgt den Wissenschaftlern durch mehrere Gänge wie in einem dreidimensionalen Labyrinth. Paul ist eine Umgebung wie diese nicht gewohnt. Er schaut alles aufmerksam an und irgendwie hat

er Spaß am Treiben seines schwebenden Körpers durch die schlauchförmigen Gänge.

Es existiert auch keine erkennbare Norm für die Position der Fenster und Luken. Man weiß nicht, wo die Ober- oder Unterseite ist. Alles ist überall verteilt.

Nach ein paar Minuten kommen sie zu einem Modul der AstroTown, das wie ein Auditorium aussieht. Der Ort ist wie eine Kugel, die so etwas wie eine Bühne in der Mitte hat und von vielen Leuten umgeben ist. Paul merkt, dass er einer kleinen Gruppe vorgestellt wird. Ca. 200 Personen sind im Auditorium und alle sind auch Albinos.

»Herr Driefontein«, sagt Herr Sky. »Wir müssen Ihnen die Leute präsentieren, die unsere Arbeit bewerten. Sie wollen die Ergebnisse unserer Experimente sehen.«

Paul fühlt sich wie eine Zirkusattraktion. Aber er versteht, dass Herr Sky zusammen mit seiner Forschergruppe seine Tätigkeit rechtfertigen und die Ergebnisse seiner Arbeit zeigen muss. In diesem Fall ist Paul selbst das Resultat ihrer Arbeit und das versteht er nicht.

»Meine Damen und Herren«, sagt Herr Sky vor dem Publikum. »Wie ich Ihnen mitgeteilt habe, erreichen wir endlich ein positives Ergebnis unserer Experimente. Nach 27 Versuchen, hier ist Herr Paul Driefontein.«

Paul versteht immer weniger. *Wieso 27 Versuche?* denkt er. Alle Anwesenden flüstern miteinander, während sie Paul betrachten. Einer der Männer des Publikums, der so etwas wie ein Chef zu sein scheint, sagt:

»Herzlichen Glückwunsch, Herr Sky. Sind Sie sicher, dass er geistig fit ist, um unsere Ziele zu erreichen?«

»Ich glaube ja. Nur die Zeit wird es zeigen«, antwortet Herr Sky.

Paul merkt, dass eine kleine Gruppe im Publikum aufgeregt ist und viel miteinander spricht. Er versteht nicht, was los ist. Die Leute beginnen, Fragen zu stellen, alle zur gleichen Zeit, so dass er nicht verstehen kann, was sie wissen wollen.

Herr Sky zieht an Pauls Arm und sagt: »Na gut, Herr Driefontein, die Presse ist über die Nachricht aufgeregt. Wir müssen weg.«

Paul und Herr Sky gehen zum Ausgang des Auditoriums. Sie gehen dorthin, wo sie in Ruhe reden können.

Als sie das Auditorium verlassen, werden sie von den Leuten in den röhrenförmigen Gängen angesprochen. Sie machen Fotos von Paul und wollen ihn berühren.

Paul hat Angst. Aber einige Leute vom Sicherheitsdienst des Auditoriums verhindern, dass die Leute näher kommen.

Paul und Herr Sky gehen durch noch eine Luke und kommen in einen anderen röhrenförmigen Gang.

»Wo gehen wir hin?«, fragt Paul.

»Wir besuchen Herrn Berg«, antwortet Herr Sky.

Kapitel 5: Gute Nachrichten

Jenny geht den Weg nach Hause. Es ist nicht genau ein Haus, sondern ein Modul speziell gebaut zum Wohnen. Sie kommt in einen großen Gang, der mehrere Häuser in ihrer Nachbarschaft verbindet. Sie sieht durch die Fenster des Ganges, dass die Lichter in ihrem Haus an sind. Das weist darauf hin, dass jemand zuhause ist.

Sie denkt: *Wie verkünde ich die Nachricht? Soll ich simulieren, dass ich sie nicht bekommen habe und danach vor Freude schreien? Oder soll ich gleich auf den Punkt kommen?*

Ihre Eltern warten. Sie kamen zu Jennys Haus, weil sie wissen, dass Jenny jeden Augenblick mit der Nachricht kommen wird. Alle sind sehr aufgeregt.

Jenny aktiviert die Öffnung der Luke, die der Zugang zu ihrem Haus ist und findet ihre Eltern, die sie erwartungsvoll anschauen.

»Sprich mal!« sagt ihre Mutter, die ihre Spannung nicht mehr kontrollieren kann.

Jenny weint und sagt: »Ich habe die Zulassung! Du wirst Oma.«

Jennys Mutter fängt an zu weinen und schreit vor Freude. Der Vater kann die Tränen ebenfalls nicht zurückhalten und alle umarmen sich.

»Meine Tochter, dann hast du den richtigen Mann geheiratet.« sagt Jennys Mutter. »Und wird es ein Junge oder ein Mädchen?«

»Es wird ein Mädchen. Wie ich es wollte.«

Sie kann es fast nicht erwarten, bis ihr Mann von der Arbeit kommt.

Nach ein paar Stunden kommt Jennys Mann, der auch gespannt ist, das Ergebnis des Antrags zu erfahren.

Jenny sagt nichts. Sie zeigt nur die Zulassung, die sie in den Händen hält.

Ihr Mann kann seine Gefühle nicht zurückhalten, weint und umarmt sie.

»Jetzt werden wir eine komplette Familie.« sagt er.

»Wir müssen uns vorbereiten. Wir müssen viele Dinge kaufen. Wir müssen unser Haus umgestalten, weil wir unser Baby bekommen.« sagt Jenny und schaut sich dabei in ihrem Haus um.

»Und wann findet die Befruchtung statt?« fragt ihr Mann.

»Sie soll in der nächsten Woche stattfinden. Wir sind jetzt am Ende der Warteschlange. So dauert es noch eine kleine Weile.«

Jennys Mutter ruft die Nachbarn zum Gratulieren herbei.

»Meine Liebe, du wolltest schon immer eine Mutter sein. Ich weiß, wie viel das für dich bedeutet.« sagt einer der Nachbarn und umarmt sie.

Jennys Mutter beginnt, Pläne zu schmieden. »Sie kann Steffi heißen. Nein, ich glaube Michele ist besser.«

Jenny lacht mit ihrem Mann und sagt: »Mama, glaubst du nicht, dass die Eltern den Namen auswählen sollten?«

»Natürlich mein Kind, es tut mir leid. Ich war zu nervös.«

Kapitel 6: Apokalypse

Endlich erreichen Paul und Herr Sky das Modul, wo sie etwas Ruhe haben können. Dieses Modul ist wie ein Klassenzimmer und bietet Platz für ca. 30 Personen. Dort befindet sich nur ein Mann.

»Das hier ist Herr Berg. Er wird Ihre Fragen beantworten«, sagt Herr Sky.

»Hallo Herr Driefontein«, sagt Herr Berg. »Ich weiß, dass dies alles für Sie sehr verwirrend erscheinen muss. Ich hoffe, dass Sie gut behandelt wurden und dass die Unterkünfte komfortabel sind.«

Paul antwortet: »Ich war noch nie im Weltraum, aber jeder ist hier sehr aufmerksam.«

»Ich weiß, dass wir für Sie merkwürdig aussehen. Seit vielen Generationen leben wir nicht mehr im Licht der Sonne. Im Vergleich zu dem, was Sie gewohnt sind, sehen wir aus wie Albinos«, sagt Herr Berg.

»Ich habe mich das geschämt zu fragen«, sagt Paul. »Es ist gut, dass Sie meine Sicht verstehen können.«

»Einige Leute im Auditorium waren sehr aufgeregt, zum ersten Mal eine Person mit einem irdischen Aussehen zu

sehen. Das ist etwas, was wir nur aus den Dokumentarfilmen in der Schule kennen«.

»Gehen wir Schritt für Schritt durch«, sagt Paul. »Sagen Sie mir bitte, wie ich hierher gekommen bin.«

»Vorher möchte ich Ihnen erzählen, was passiert ist, seitdem Sie den Gehirnschanner gebaut haben. Nachdem Sie das Gerät selbst ausprobiert haben, speicherten Sie die Gehirndaten von weiteren 14 Personen. Sie und Herr Mike Phoenix sind in der nächsten Woche mit einem Flugzeug zum Hauptquartier der LiveForever geflogen, aber der Flug wurde nicht beendet. Sie und Herr Phoenix starben zusammen mit allen anderen Passagieren und der Besatzung«, sagt Herr Berg.

»Ich bin gestorben?!? Wieso bin ich gestorben?«, fragt Paul ängstlich.

»Zuerst müssen wir Ihnen sagen, was mit der Menschheit geschah. Die globale Erwärmung, die bereits zu Ihrer Zeit aus den Ländern am Äquator eine Wüste gemacht hatte, nahm weiter zu. Trotz aller Bemühungen konnte sie nicht gestoppt werden«.

Herr Berg aktiviert eine 3D-Präsentation, die die Erläuterungen veranschaulicht.

Er fährt fort: »Durch die Krise hat sich die Menschheit noch stärker auf Wiederverwertung und das Leben mit knappen Ressourcen spezialisiert. Diese neuen Erkenntnisse wurden auf der Internationalen Raumstation übernommen, die zu Ihrer Zeit nur 65 Personen als permanente Einwohner hatte«.

»Im Laufe der Jahrzehnte wurde es immer unmöglicher, auf dem Planeten Erde zu leben. Kriege und Naturkatastrophen haben das Leben auf unserem Planeten fast zerstört. Der Meeresspiegel stieg durch das Abschmelzen der Pole an, überflutete die Küstenstädte und kostete Millionen Menschen das Leben«.

»Fruchtbare landwirtschaftliche Regionen wurden immer seltener, und es wurden viele Kriege geführt, um die Kontrolle darüber zu erlangen. Später begann das Meerwasser in der äquatorialen Region zu verdampfen, und der Meeresspiegel sank. Es war möglich, von Südamerika nach Afrika zu Fuß zu gehen. Die Wüstenbildung nahm zu, und viele Menschen gerieten in die Falle. Die meisten von ihnen starben im Laufe der Zeit entweder an Hunger oder Hitze«.

»Diejenigen, die sich an die Veränderungen anpassten, wanderten in die Antarktis aus. Dort war einige Jahre lang technologische Entwicklung möglich, und es war der letzte Ort, wo es flüssiges Wasser gab«.

»Aber selbst in der Antarktis stieg die Temperatur immer weiter an. Die Entwicklung der Technologie ermöglichte es, noch mehr Menschen zur Internationalen Raumstation zu schicken. Dies war der Wunsch der Mehrheit. Als die Temperatur in der Antarktis 100 Grad Celsius erreichte, gab es keinen Grund mehr, auf der Erde zu bleiben«.

»Die letzten Menschen, die hierher kamen, kamen aus der Antarktis im Jahr 2207. Zu dieser Zeit hatte die Internationale Raumstation etwa 50.000 Einwohner, und sie wurde öffentlich als AstroTown - Die Stadt der Astronauten - bezeichnet. Dieser Name wurde offiziell angenommen und wird bis heute verwendet«, beendet der Wissenschaftler.

»Und wie hoch ist die Temperatur auf der Erde jetzt?« fragt Paul.

»Die aktuelle Temperatur beträgt im Durchschnitt etwa 230 Grad Celsius. In den höheren Breitengraden während des antarktischen Winters gibt es immer noch Orte, an denen die Temperatur etwa 120 Grad Celsius beträgt«, antwortet Herr Berg.

»Wow!« erschrickt Paul, der von den Informationen über die Vergangenheit der Menschheit geschockt ist.

»Die Erde ist sozusagen wie der Mars geworden, nur warm.«, ergänzt der Wissenschaftler.

»Und warum haben Sie keinen anderen Planeten besiedelt?«

»Die Menschheit hatte hier in AstroTown ein hohes Maß an Autonomie erreicht. Die Entwicklung von Plantagen in der Schwerelosigkeit versorgt uns mit Sauerstoff und Nahrung«.

»Heute sind etwa 60% von AstroTown der Landwirtschaft gewidmet. Um alle auf einen anderen Planeten zu bringen, bräuchten wir eine enorme Menge an Energie. AstroTown ist heute etwa 25 km lang, 5 km hoch und etwa 15 km breit. Es hat eine Bevölkerung von etwa 3,2 Millionen Menschen«.

»Aber das ist keine Raumstation mehr. Das ist eine Metropole«, sagt Paul.

»Sie haben recht. Wir sind mit unserem Leben hier zufrieden«, sagt Herr Berg.

»Und wie lange ist es her, seit die Erde verlassen wurde?« fragt Paul.

»Wir zählen die Zeit hier auf eine andere Weise«, sagt Herr Berg. »Das Jahr 2207, als die Menschheit endlich die Erde verlassen hat, wurde zum Jahr Null in unserem Kalender. Der tägliche Zeitrhythmus hier in AstroTown beträgt 18 Stunden am Tag: 6 Stunden Arbeit, 6 Stunden Freizeit und

6 Stunden Schlaf. Wir haben alle Tage in einem Zyklus gesammelt, der 100 Tage á 18 Stunden dauert. Wir verwenden nicht mehr den Begriff 'Monat', aber wir haben immer noch ein Wochensystem wie auf der Erde«.

»Heute ist es der 34. Tag des Zyklus 1714 der neuen Weltraumära. Sie würden sagen, dass wir im Jahr 2559 sind, also 352 Jahre nach dem Verlassen der Erde, oder sogar 485 Jahre, nachdem Sie den Gehirnschanner gebaut haben«, schließt Herr Berg.

»Wow... und warum sind wir heute im Kuipergürtel?« fragt Paul.

»Wir befinden uns in einer Umlaufbahn, ähnlich wie bei einem Kometen. Nach 522 Zyklen oder 107 Jahren kommen wir wieder in die Nähe der Erde. Die von uns gewählte Umlaufbahn ähnelt der des Kometen Halley«, antwortet Herr Berg.

»Immer wenn wir in der Nähe der Erde sind, organisieren wir eine Expedition, um die Situation auf dem Planeten zu bewerten. Die Temperatur ist in den vergangenen Jahrhunderten stabil geblieben, sodass wir keine Hoffnung auf eine Rückkehr haben«.

»Wir haben diese Umlaufbahn gewählt, weil sie es uns ermöglicht, Kontakt mit verschiedenen Regionen des Sonnensystems zu haben. Auf diese Weise können wir

unsere Forschungsroboter einsetzen, um Meteoriten oder Gase im Weltraum zu erfassen und AstroTown zu erweitern«.

»Die Erkundungsroboter erhalten zunächst Informationen von unserem Radar darüber, wo sich die Objekte befinden, die sie einfangen müssen. Sie fliegen parallel zum Objekt, um sich anzupassen, und bringen es dann zu uns.«.

»Die Felsen, die im Weltraum schweben, sind reich an verschiedenen Arten von Mineralien und Gasen, die wir benötigen. Nachdem sie erfasst wurden, werden sie in unsere Fabrik gebracht, wo sie in verschiedene Materialien aufgespalten und in alles verwandelt werden, was Sie sich vorstellen können. Dieser Prozess ist sehr anspruchsvoll und ermöglicht es uns, die Stadt zu erweitern und die Bevölkerung zu vergrößern. Wir sind nicht von externen Quellen abhängig; sie werden nur benötigt, um die Stadt zu erweitern. Alles, was wir hier haben, ist vollständig recycelbar, um die Nachfrage nach fremden Materialien zu verhindern«.

»Um Kollisionen auf der Umlaufbahn zu vermeiden, verfügen wir über ein hoch entwickeltes Radar- und Lasersystem, das um AstroTown herum installiert ist. Alle Objekte, die größer sind als ein Millimeter, werden erkannt und zerstört. Dadurch wird eine Kollision mit unserer Stadt

verhindert. Dies ist das wichtigste Verteidigungssystem, das wir hier haben«.

»Falls ein sehr großer Felsbrocken auf dem Weg zu unserer Umlaufbahn ist, haben wir ein paar Atomraketen. Diese können den Felsen zerstören und in kleinere Stücke zerlegen, mit denen unser Lasersystem umgehen kann. Wir mussten die Raketen jedoch noch nie einsetzen. Obwohl der Asteroidengürtel viele Felsen hat, sind sie relativ weit voneinander entfernt. So können wir unsere Umlaufbahn anpassen, um eine Kollision mit diesen großen Objekten zu vermeiden«, erklärt Herr Berg.

»Sehr interessant... und was ist mit meinem Projekt nach meinem Tod passiert?« fragt Paul.

»Die LiveForever hat das Projekt des Gehirnschanners eingestellt, weil nach Ihrem Tod niemand sonst damit umgehen konnte. Die Unzufriedenheit der Kunden hat sich weiter erhöht. Das Unternehmen ging bankrott, und die bereits erfassten Daten sind im Laufe der Jahre fast verloren gegangen«.

»Die Herausforderungen, denen sich die Menschheit gegenüber sah, verzögerten die Entwicklung von Tests mit Gehirndaten. Erst jetzt können wir diese Daten in einen Klon einsetzen, um einen Menschen in seinem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Sie sind das

erste Experiment, das nicht zum Tod des Klons geführt hat«, sagt Herr Berg.

Paul ist schockiert. Er betrachtet für einige Sekunden seine eigenen Hände und fragt: »Also haben Sie einen menschlichen Klon mit meiner DNA aus den Zeiten der LiveForever hergestellt und die Daten meines Gehirns scanners in diesen Klon eingefügt? Und das bin ich jetzt?«

»Genau«, sagt Herr Berg. »Es mag sich für Sie anfühlen, als hätten Sie die Zeit übersprungen. Aber der Körper, den Sie hier haben, ist nicht Ihr ursprünglicher Körper. Aber er ist ihm sehr ähnlich. Machen Sie sich keine Sorgen«.

»Und hat es so lange gedauert, meinen Gehirns scanner wieder aufzubauen?« fragt Paul.

»Wir konnten ihn noch nicht wieder aufbauen«, sagt Herr Berg. »Unser Prozess beim Lesen von Gehirndaten zerstört das Gehirn, sodass niemand die Tests überlebt hat. Aber Sie sind der Beweis dafür, dass wir zumindest die vorhandenen Daten in einen Klon implementieren können«.

Herr Berg schließt ab: »Herr Sky hat gute Arbeit geleistet. Er ist ein herausragender Wissenschaftler. Wir wollen Menschen wie ihn konservieren, damit sie, wenn sie sterben, geklont und wiederbelebt werden können. Genau

wie wir es mit Ihnen getan haben. Sie wurden nicht zufällig für unser Experiment ausgewählt. Wir brauchen Ihre Hilfe, um den Prozess zu verbessern. Wir brauchen Sie, um den Gehirnscanner wieder aufzubauen. Denn Sie haben das bei einem sehr primitiven Stand der Technik geschafft. Ich bin sicher, dass Sie einen großen Beitrag hier bei uns leisten können«.

Kapitel 7: Aufhebung

Die Nachricht über den Erfolg von Pauls Reaktivierung verbreitet sich in der Stadt, und damit wird folgendes verkündet: Alle Zulassungen, Kinder zu bekommen, sind aufgehoben worden.

Die Verwaltung der AstroTown will Klone mit Gehirndaten von strategischen Leuten schaffen, die die Stadt kontrollieren. Die knappen Ressourcen, um einen neuen Menschen zu erschaffen, werden nun für diesen Zweck verwendet.

Jenny und ihr Ehemann erhalten die Nachricht, die wie eine Bombe einschlägt. »Beruhige dich mal, Jenny!« sagt ihr Ehemann. »Das ist bestimmt ein Missverständnis. Sie können keine Zulassungen geben und dann zurückziehen.«

»Doch!« sagt Jenny weinend. »Siehst du nicht? Wir stellen für die Verwaltung keine Priorität dar. Ich habe so lange auf diesen Moment gewartet, und jetzt ist es zu spät.«

Die Leute hinterfragen dies, weil in der AstroTown eine starke Bevölkerungskontrolle stattfindet. Ein Kind darf nur geboren werden, wenn jemand stirbt, um die Ausbeutung der knappen Ressourcen zu vermeiden. Der Schwangerschaftsprozess wird durch den Inkubator

nachgestellt; Frauen werden nicht mehr schwanger. Alle Menschen werden sterilisiert, bevor sie geboren werden. Den Leuten selbst gefällt das System, besonders den Frauen. Sex wird nur zum Vergnügen genutzt.

Ein Paar mit Kinderwunsch gibt seine Gene beim Inkubator ab, der die DNA der beiden kombiniert. Das Kind wächst in einer eiähnlichen Form heran, das den Uterus der Mutter simuliert. Wenn das Kind reif ist, nehmen es seine Eltern mit nach Hause. Es ist wie ein Traum, ein eigenes Kind zu haben, und dieser erfüllt sich nur für die Wenigsten.

Die Zulassung, Kinder zu bekommen, ist sehr umstritten. Die Paare werden ausgewählt, um die genetische Vielfalt der AstroTown zu erhöhen. Die genetische Vielfalt ist ein wichtiger Punkt, wenn eine Bevölkerung in ihrer Zahl sinkt. Wenn die Differenz zwischen den Menschen sehr gering ist, treten mehrere gesundheitliche Probleme auf. In diesen Fällen ist das Überleben der Arten bedroht. Das passierte mit vielen Tierarten auf der Erde, sodass sie ausstarben.

Das war ein Problem, mit dem die Menschheit in den frühen Jahren der AstroTown konfrontiert wurde. Nach dem Ende der Erde gab es nur etwa 50 Tausend Überlebende der Menschheit. Deshalb ist eine strenge Bevölkerungskontrolle eingeführt worden. Die neuen Kinder sind immer die Kombination zwischen zwei

genetisch sehr unterschiedlichen Personen, um eine wachsende Vielfalt zu gewährleisten.

Aber die Verwaltung ist bereit, dieses System beiseite zu legen, um ihre strategischen Interessen zu wahren.

Jenny ist wütend. Verärgert verlässt sie ihr Haus.

»Wohin willst du?« ruft ihr Mann ihr hinterher. Er versucht sie aufzuhalten.

»Lass mich in Ruhe«, sagt Jenny. »Ich muss nachdenken, was ich machen soll. Ich kann nicht hier bleiben und die Fakten akzeptieren.«

Kapitel 8: System

Paul erhält seine ersten Anweisungen für seinen Tagesablauf.

»Das ist Ihr Labor«, sagt Herr Sky. »Hier können Sie alle notwendigen Experimente durchführen. Ich weiß, dass Sie verschiedene Geräte vermissen werden, die es in unserer Zeit nicht mehr gibt. Aber unsere Fabrik kann einen Meteoriten in praktisch alles verwandeln. Wir haben alte, dennoch detaillierte Dokumente, die über die verschiedenen Geräte der Vergangenheit Auskunft geben. Alles, was Sie brauchen, wird so schnell wie möglich bereitgestellt.«

Aber Paul hat kein Interesse an seinem Arbeitsalltag. Er will wissen, wie in der AstroTown die Dinge funktionieren. Also fragt er Herrn Sky: »Es gibt einige Punkte, die ich immer noch nicht verstehe. Wie wird hier Energie produziert?«

»Die Entwicklung der Kernfusion in den letzten Jahrzehnten auf der Erde war sehr fortschrittlich. Wir haben hier zwei Kraftwerke zur Energieerzeugung durch Kernfusion. Wenn eines ein Problem hat oder gewartet wird, kann das andere die AstroTown allein übernehmen.

Sie schöpfen jeweils etwa 25% ihrer Kapazität aus und können damit unseren Bedarf decken«, erklärt er.

Paul erinnert sich, dass viele Leute Kernspaltung und Kernfusion verwechseln. In der Kernspaltung wird ein schweres Atom wie Cäsium oder Radium aufgrund seines Gewichts instabil und in zwei kleinere Atome gespalten. Aber das Gewicht der kleineren Atome zusammen beträgt weniger als das des original großen Atoms. Die Gewichts­differenz wird spontan in Wärme umgewandelt. Das ist die Energie, die verwendet wird, um das Wasser der Kernreaktoren zu erhitzen. Das Wasser dreht den Stromerzeuger und produziert Energie. Die entstehenden Abfälle nach diesem Prozess sind die kleineren Atome, die auch gefährlich radioaktiv sind.

Bei der Kernfusion ist der umgekehrte Prozess. Kleinere Atome wie Wasserstoff werden gegeneinander mit großer Kraft gedrückt, bis sie sich vereinigen. Dabei entstehen größere Atome wie Helium. Aber das Gewicht des hergestellten Atoms ist geringer als die Summe der kleineren Atome zusammen. Die Differenz wird in Wärme umgewandelt und erzeugt Strom. Die entstehenden Abfälle nach diesem Prozess sind harmlose Atome, die für andere Aktivitäten verwendet werden können.

Die Sonne selbst wirkt wie ein riesiger Kernfusionsreaktor. Das Gewicht beim Zusammentreffen der äußeren Schichten

auf das der inneren Schichten ist so groß, dass die Atome in der Mitte vereinigt werden und eine enorme Menge an Wärme ausstrahlen. Trotz Jupiters Größe reicht das Gewicht beim Zusammentreffen der äußeren Schichten auf die der inneren Schichten nicht aus, um diese Vereinigung zu erreichen. Andernfalls würde Jupiter auch sein eigenes Licht produzieren, wie die Sonne.

Die große Schwierigkeit bei der Kernfusion ist das Zusammenpressen der Atome bis zu dem Punkt, wo sie sich vereinigen. Um diesen enormen Druck zu produzieren, ohne diese gewaltige Menge an Materie zu haben, wie sie die Sonne besitzt, braucht man eine große Menge an Energie. Diese ist oft größer als die Energie, die durch die Fusion selbst produziert wird. Aber die Technologie in der AstroTown scheint bereits so fortschrittlich zu sein, dass die Wissenschaftler dieses Problem lösen konnten.

Herr Sky sagt weiter: »Der Wasserstoff, der für die Fusion benötigt wird, wird allmählich wieder hergestellt, indem er in kleinen Mengen aus der Leere des Weltraums entnommen wird.«

»Der Weltraum zwischen den Planeten im Sonnensystem ist nicht unbedingt leer. Dort gibt es kleine Mengen einfacher Atome wie Wasserstoff. Die AstroTown entnimmt dieses Gas während ihrer Reise auf der Umlaufbahn.«

»Und wie funktioniert das Finanzsystem hier in der AstroTown?« fragt Paul.

»In den ersten Jahren der AstroTown, als sie noch Internationale Raumstation hieß, hat die Notwendigkeit für das Überleben der Menschheit dazu geführt, dass wir unter einem Militärregime gearbeitet haben. Das Geld spielte keine Rolle in diesem Szenario. Aber unsere Stadt ist gewachsen, und die Notwendigkeit für eine Währung wurde immer größer«, sagt Herr Sky.

»Wir haben langsam ein Kreditsystem eingeführt, bei dem jeder Bürger in der AstroTown ein Konto in unserer Zentralbank hat, die die einzige Bank hier ist. Ohne ein Währungssystem würden sich die Leute wie Sklaven fühlen, und es würde zu Problemen kommen. Es ist wahr, dass man nichts von Bedeutung kaufen kann. Alle Bedürfnisse der Menschen sind darauf gerichtet, um die Erhaltung der Menschheit zu gewährleisten. Die Kredite werden nur für alltägliche Ausgaben wie z.B. Verkehrsmittel, Konzerte, Kinos und so weiter vergeben. Es ist ein Weg, um die Stadt interessanter zu machen.«

»Ohne die Kredite haben die Leute ein härteres Leben. Sie werden mehr Schwierigkeiten haben, sich in der Stadt fortzubewegen, können keine Freizeitanlagen und Museen besuchen. Aber sie werden nicht an Hunger sterben. Das System ist so organisiert, dass die Arbeit ein Weg ist, der

zu einer besseren Lebensqualität führt, aber nicht zur Lebenserhaltung dient.«

»In Ihrem Fall werden alle Kosten von unserem Labor übernommen. Sie sind ein besonderer Bürger hier, weil Sie einen großen Beitrag zu leisten haben. Sie müssen nur Ihr Gehirn-Passwort anmelden, das Ihnen den Zugang zu Ihrem Arbeitsplatz und den öffentlichen Stellen in der Stadt gewährleistet.«

»Wieso? Gehirn-Passwort?« fragt Paul.

»Jedes Mal, wenn Sie einkaufen, ein Zimmer hier in unserem Labor betreten oder auf elektronische Daten zugreifen, müssen Sie an ein Bild denken. Das ist Ihr Passwort. Ein Gerät, das in Ihren Kopf schaut, wird Ihre Gehirnwellenmuster lesen und erkennen, welche Bereiche des Gehirns aktiviert sind. Da jeder Gedanke einzigartig ist, erkennt das System Ihre Person anhand des Bildes, an das Sie denken. Damit wird eine Transaktion akzeptiert oder der Zutritt zu einer gewünschten Lokalität freigegeben. Jeder Mensch hat ein Bild, eine besondere Erinnerung, die sein Leben prägt. Diese Erinnerung ist dann die Garantie für den Zugang, den Sie wollen.«

»Sehr interessant«, sagt Paul.

»Hier ist einer dieser Gehirnwellen-Leser«, sagt Herr Sky und zeigt ihm ein kleines Gerät wie eine Fotokamera.

»Denken Sie jetzt an ein bestimmtes Bild. Ein Bild, das Ihr Passwort sein wird. Ein Bild, das eine besondere Bedeutung für Sie hat.«

Dann erinnert sich Paul an ein Erlebnis während seiner Kindheit. Es war der Tag, an dem er und sein Vater im Hof auf der Erde waren. Sein Vater zeigte ihm die Sterne am Himmel mit einem kleinen Teleskop und sagte: »Nun werde ich dir meinen Lieblingsplaneten zeigen.« Dann zeigte er Paul den Planeten Saturn. Paul war von diesem wunderbaren Planeten mit seinen umgebenden Ringen begeistert. Dieses Bild des Saturns prägte Pauls Kindheit, und seitdem begann er sich für die Wissenschaft zu interessieren. Zu dieser Zeit war er erst acht Jahre alt.

»Na gut. Ich habe an mein Bild gedacht«, sagt Paul.

»Gut«, sagt Herr Sky. »Es ist unmöglich für eine andere Person herauszufinden, welches Bild sich in Ihrem Gehirn formt. Das Gerät zeichnet nur ein Signal in Form eines Geräusches auf. Es kann das Bild, an welches Sie denken, nicht entschlüsseln. Es speichert nur die Teile des Gehirns ab, die aktiviert wurden. Selbst wenn Sie jemandem erzählen, an was Sie denken, kann diese Person Ihr Passwort nicht benutzen. Ihre Erinnerung gehört nur Ihnen. Es ist Ihre Sichtweise in diesem Augenblick und kann nicht kopiert werden«. So wird Paul ein Bürger wie jeder andere in der AstroTown.

Kapitel 9: Vorbereitung

Jenny, verärgert über die Aufhebung ihrer Zulassung, ein Kind zu bekommen, geht an die Universität, an der sie studiert. Dort ist sie ein aktives Mitglied der Studentenbewegung, einem Zusammenschluss, der von Studenten verwaltet wird, um ihre Interessen durchzusetzen.

»Wir können nicht vor der Realität fliehen«, appelliert Jenny an ihre Kollegen der Universität. »Ich weiß, dass ich nicht das einzige Opfer des Mainbrain Plans bin.«

Der Mainbrain ist der Führer der AstroTown. Und er ist keine Mensch, sondern eine Maschine, ein Supercomputer.

Er erlangte sein Selbstbewusstsein vor etwa 970 Zyklen (oder vor etwa 200 Jahren). Seine Software wurde von den älteren Generationen erstellt, die in der AstroTown gelebt haben, bis er einen Punkt erreichte, an dem sich die Software allein weiterentwickeln konnte.

Die Bevölkerung hatte ihn wegen seiner unparteiischen und unkorruptibaren Entscheidungen zunehmend akzeptiert. Seine Macht wuchs bis zu dem Punkt, dass alle Abläufe in der AstroTown wie z.B. Veränderungen in der Umlaufbahn

oder Verurteilungen von Verbrechen von ihm entschieden wurden.

Der Mainbrain ist nicht böartig. Er will nicht den Alltag überwachen. Er ist nicht wie ein Big Brother. Es gibt keine Kameras, die die AstroTown beobachten, außer an öffentlichen Orten. Er tut nur das, was für das Fortbestehen der Menschheit das Beste ist. Er ist dafür programmiert worden.

Da der Mainbrain eine Maschine ist, ist er unsterblich. Er möchte seine wichtigsten menschlichen Verbündeten auch unsterblich machen. Er glaubt, dass dies der beste Weg ist, um die Stabilität der Stadt zu gewährleisten. Er hat im Laufe der Jahre gemerkt, dass der Tod der Menschen den Fortbestand seiner Aktivitäten stört.

Die AstroTown funktioniert wie eine Diktatur. Eine Roboterdiktatur. Die Leute können nicht entscheiden, in welchem Bereich sie arbeiten wollen. Sie können keine Pläne für die Zukunft machen. Und sie dürfen keine Besitztümer haben. Alles ist kollektiv. Alle werden gleich behandelt, unabhängig davon, ob faul oder fleißig. Der Mainbrain lehnt jede Idee ab, die nicht im Sinne der Gemeinschaft ist.

Die Kinder lernen schon früh in der Schule, dass das Leben so sein muss, um das Ende der Menschheit abzuwenden.

Fast niemand traut sich, dem zu widersprechen. Die Bevölkerung ist an einem Punkt, wo alles funktioniert wie in einem Bienenstock, wo jeder seinen Zweck kennt.

Aber die Bevölkerung ist nicht mehr zufrieden. Die Unfähigkeit, sich gegen diese Situation auflehnen zu können, erstickt alle, und die Nachricht über die Entscheidung für die Aufhebung der Zulassung, ein Kind zu bekommen, schlägt wie eine Bombe ein.

»Gebt allen Bescheid, die ihr kennt«, sagt Jenny an ihre Kollegen von der Studentenbewegung. »Wir treffen uns auf dem Marktplatz in zwei Tagen. Wir werden die größte Protestaktion veranstalten, die die AstroTown je gesehen hat.«

Die Nachricht über den Protest wird in allen Medien verbreitet, die die Studenten zum Kommunizieren nutzen. Die Beteiligung ist enorm. Jeder will der Entscheidung des Mainbrains widersprechen.

Kapitel 10: Rundgang

Paul möchte die Alltagsroutine der AstroTown kennenlernen. Er ist sehr neugierig auf die dortige Lebensart und nicht so sehr an der Rekonstruktion des Gehirnscanners interessiert. Er tut es nur aus Verpflichtung, weil er sich durch den Willen des Laborpersonals gezwungen fühlt. Er nimmt sich jeden freien Moment, um in der Stadt herumzugehen und den Alltag zu beobachten.

»*Wer hätte gedacht, dass die Zukunft der Menschheit so aussehen würde?*«, denkt Paul, während er die Leute beobachtet.

Aber er wird überall erkannt. Da alle Bewohner der AstroTown Albinos sind, erregt Paul Aufmerksamkeit durch seine ungewöhnliche Farbe. Einige Leute bitten ihn um Autogramme und wollen sich mit Paul fotografieren lassen, als ob er wie ein Popstar wäre.

Aber andere reagieren aggressiv. Sie sehen ihn als ein seltsames Monster, das Chaos in die AstroTown bringen will. Paul ist ein weißer Mann mit schwarzen Augen und schwarzen Haaren. Dies führte in seiner ursprünglichen Gesellschaft zu keinen Problemen. Aber jetzt existieren Vorurteile ihm gegenüber, weil er anders aussieht. Die

Leute greifen ihn mit Ausdrücken an, die Paul nicht verstehen kann. Ausdrücke, die nur die Bewohner der AstroTown kennen. Dieses Verhalten macht ihm Angst.

Paul entscheidet sich, mit Herrn Sky zu sprechen. »Ich möchte in der Stadt unbemerkt sein. Die Leute sehen, dass ich anders bin. Das stört mich. Gibt es eine Möglichkeit, mich zu tarnen?«

»Ich möchte Ihnen Herrn Truman vorstellen. Er ist ein Mitglied unseres Geheimdienstes und ist auf Tarnungen spezialisiert«, sagt Herr Sky.

Beim Treffen mit Herrn Truman erzählt Paul ihm von seinem Problem.

»Das ist leicht zu lösen«, sagt Herr Truman. »Sie können diese Kontaktlinsen verwenden, um Ihre Augen aufzuhellen, diese Perücke aufsetzen, um Ihre Haare weiß zu machen, und lange Kleidung tragen, um die Aufmerksamkeit von Ihrer Hautfarbe abzulenken. Es wird schwierig sein, Sie so zu erkennen.«

Mit seinem neuen Aussehen geht Paul zum Marktplatz. Dieser ist ein Modul der Stadt, das mit vielen anderen verbunden ist. Es ist wie eine große Kugel, wo die Leute zu den Shuttles gehen, die für den Transport auf langen Strecken verwendet werden.

Die Shuttles funktionieren wie ein U-Bahn-System und werden von Supraleitern betrieben. Die Außentemperatur im Weltraum, die etwa 3 Grad Kelvin beträgt, also etwa -270 Grad Celsius, wird verwendet, um den Supraleiter zu kühlen. So ist eine hohe Energieeinsparung bei den öffentlichen Verkehrsmitteln der AstroTown möglich.

Es gibt keine privaten Transportmittel. Für kürzere Strecken werden die Luftkorridore verwendet, in welchen die Leute bei etwa 10 km/h vorwärts bewegt werden. Die Leute gelangen zu den Korridoren durch kleine Stationen, die über die AstroTown verteilt sind und verlassen sie am gewünschten Ziel. Die Luft dieser Korridore wird durch große Ventilatoren bewegt, die über die Anlage strategisch verteilt sind. Sie sind durch Gitter geschützt, um Unfälle zu vermeiden.

Auf dem Marktplatz befindet sich auch die Akademie der Schönen Künste, die einer der beliebtesten Orte für Jugendliche ist. Es finden immer einige Präsentationen von Künstlern statt. Ein großartiger Ort, um sich unerkant in der Menge zu bewegen.

Das Fehlen der Schwerkraft in der AstroTown ist für Leute, die lange Haare haben, unangenehm. Praktisch haben daher alle kurze Haare, auch Frauen. Aber einige rebellische Jugendliche lassen ihre Haare wachsen, so dass sie wie eine Kugel auf dem Kopf aussehen, wie ein Afro-Look. Selbst

geglättete Haare haben keine Standardrichtung, wo sie hätten hinfallen sollen. Einige Jugendliche genießen diesen visuellen Effekt.

Paul findet es auch interessant zu beobachten, wie sich die Leute unterhalten. Da es keine Bestimmung von Oben oder Unten gibt, reden die Leute miteinander in vielen seltsamen Positionen. Einige sind auf dem Kopf im Gegensatz zu anderen. Einige liegen auf der Seite. Es ist schwierig für Paul, mit einer Person kopfüber zu sprechen. Wenn er etwas fragt, versucht er, sich der Person anzupassen. Die Bewohner der AstroTown haben dieses Problem nicht. Sie sind bereits daran gewöhnt.

Auf dem Marktplatz gibt es auch ein großes Fitnessstudio, wo die Leute ihre freie Zeit nutzen können, um den Körper aufzubauen und die Probleme zu verringern, die durch die Schwerelosigkeit verursacht wurden. Die meisten Leute haben auch Sportgeräte zuhause, aber es macht viel mehr Spaß, mit anderen in der Gesellschaft zu trainieren.

Paul denkt sich, während er die Szenerie betrachtet: *Es ist erstaunlich, wie sich die Menschheit jeder Situation anpassen kann.*

Kapitel 11:

Protest

In den nächsten Tagen startet Jenny eine große Protestaktion auf dem Marktplatz. Sie will nicht akzeptieren, dass ihre Zulassung, ein Kind zu bekommen, aufgehoben wurde, und konnte fast alle Studenten ihrer Universität mobilisieren. Eine riesige Menschenmenge versammelt sich. Viele halten Plakate mit Schlagwörtern und Zeichnungen eines DNA-Strangs mit einem durchgestrichenen, roten Streifen darüber in den Händen. Es sieht aus wie ein „DNA verboten“-Schild. Jeder macht großen Lärm.

Jenny spricht in ein Megafon. »Es ist absurd, was geschieht. Der Mainbrain kann das Grundrecht auf Kinder nicht aufheben, nur um seine Interessen zu wahren. Die genetische Vielfalt der AstroTown ist bedroht. Die Klone müssen abgeschafft werden.« und die Menschenmenge applaudiert.

Bald ertönen die Sirenen der Sicherheitskräfte. Sie sind eine militärische Truppe, die auftaucht, wann immer es Probleme gibt. Sie sind ausgebildet in der Rettung, in der Behandlung von Verletzten und in der Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Nachfrage nach dieser Art von Aktivität ist in der Stadt selten, aber der Mainbrain muss für einen

Notfall vorbereitet sein. Eine Protestaktion ist etwas, das die Truppe nicht erwartet hat. Aber sie sind die einzigen, die in der Lage sind, mit dem Problem umzugehen.

Die Soldaten der Sicherheitskräfte erreichen den Marktplatz. Der Mainbrain befiehlt, dass die Protestaktion unter allen Umständen unterbrochen werden muss. Jenny und die anderen Mitglieder der Studentenbewegung wiegeln die Masse weiter auf und ignorieren die Soldaten.

Einige Studenten beginnen aggressiv zu reagieren und fordern die Soldaten heraus. Doch diese geben sich nicht damit zufrieden und gehen auf die Studenten wie eine Dampfwalze los. Durch die schwerkraftlose Umgebung wirken die Kämpfe ungeschickt, und einige Studenten werden verhaftet. Rauchgranaten tauchen auf dem Platz auf. Jenny entfernt sich von dem Aufruhr und versteckt sich zusammen mit anderen Studenten. Als Anführerin wird sie besonders verfolgt.

Über den Vorfall wird in der Presse live berichtet. Trotz der Gefahr gehen viele Leute zum Marktplatz, um sich den Vorfall anzusehen. Das verursacht noch mehr Chaos. Das Transportsystem ist überfüllt. Ältere Leute schreien verzweifelt. Niemand hatte jemals zuvor im ruhigen Alltag der AstroTown so etwas Ähnliches erlebt.

Allmählich erlangen die Soldaten der Sicherheitskräfte die Kontrolle über die Situation. Der Zugang zum Marktplatz ist bis zur Stabilisierung der Situation vorübergehend gesperrt.

Einige Studenten sind jetzt festgenommen und werden unter Aufsicht der Soldaten auf einer Seite des Platzes aufgestellt. Sie werden nun an die Polizei übermittelt. Ihre Eltern kommen verzweifelt und versuchen, die Situation zu entspannen.

Einige Stunden vergehen, bis auf dem Marktplatz wieder der normale Alltag eingekehrt ist. Aber die meisten Studenten sind nicht bestraft worden. Sie müssen nur eine kleine Kautionszahlung zahlen und gehen nach Hause. Nur nach den Anführern der Studentenbewegung wird gefahndet.

Kapitel 12: Sarah

Paul bekommt nichts von der Protestaktion mit. Er sieht sich so viele Einrichtungen an, wie er kann: Die Landwirtschafts-Module, mit ihren riesigen Roboter-Plantagen; die Schulen und Universitäten, an denen sich die jungen Leute für die Berufe ausbilden lassen, die benötigt werden; die Fabrik, in welcher die Meteoriten aus dem Weltraum in Rohstoffe für den Ausbau der AstroTown konvertiert werden. Paul ist von allem sehr beeindruckt.

Er spricht mit den Leuten, aber gibt sich nicht zu erkennen. Er benutzt falsche Namen, verhält sich so, als ob er ein Passant wie jeder andere wäre. Er besucht dann das Erden-Museum. In diesem werden mehrere Szenarien und Filme über das Leben auf dem Planeten Erde gezeigt. Die Tiere, die Geographie, alles in 3D. Es befindet sich in einem Teil der Stadt, in dem es ein großes Drehmodul gibt, um durch die Zentrifugalkraft die Schwerkraft der Erde zu simulieren. Es ist ein Ort, an dem die Leute der AstroTown erleben können, auf eigenen Füßen zu gehen. Etwas, das die meisten von ihnen nicht tun können.

Paul sieht sich eine Präsentation über die globale Erwärmung an und bemerkt, dass neben ihm eine Frau ist. Trotz ihres Albino-Aussehens ist sie sehr hübsch.

Um ein Gespräch zu beginnen, sagt er: »Die Menschheit ist tatsächlich inkonsequent. Stimmen Sie zu?«

Sie antwortet: »Manchmal ist es schwer zu glauben, dass all dies geschah. Tatsache ist, dass Menschen nicht mit ihrer eigenen Realität zufrieden sind und alles rund um sich verändern wollen.«

Paul ist von der Tiefe ihres Kommentars beeindruckt. »Vielleicht, aber diese Ereignisse sind wirklich passiert. Wie würde sich sonst unser gegenwärtiges Leben erklären? Was ist unser Ursprung?«

»Ich weiß, dass diese Ereignisse, die hier gezeigt werden, wirklich passiert sind. Und wir müssen aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Dies war sicherlich eine Zeit, wo man das Leben genossen hat, ohne an morgen zu denken. Gelebt wie in einem Traum. Aber das ist sehr weit von unserer heutigen Realität entfernt.«

Paul fühlt sich versucht zu sagen, dass er in dieser Zeit selbst gelebt hat. Aber er hält sich zurück.

»Ich glaube, dass Sie viel über die Realität der Menschheit von heute nachgedacht haben«, sagt Paul. »Es gibt nicht viele Leute hier, die das tun.«

Die Frau antwortet: »Zum Glück habe ich noch die Freiheit zu denken. Ich hoffe, dass mir diese Freiheit in der Zukunft

nicht genommen wird. Haben Sie schon von dem neuen Stück von Mister K gehört? Es ist eine Oper, die die Geschichte eines Paares erzählt, welchem die Zulassung, ein Kind zu bekommen, verwehrt wird. Die Premiere ist um 16 Uhr.«

»Ich würde gerne hingehen, habe aber im Moment keine Begleitung. Würden Sie mich begleiten?« fragt Paul.

»Wieso nicht? Es ist gut, mit jemandem in Gesellschaft zu sein, der über die Ereignisse nachdenkt. Wie heißen Sie?« fragt sie.

»Paul Drie... Drummond. Und Sie?«

»Sarah Stump. Freut mich, Sie kennenzulernen.«

Sie unterhalten sich lange, bis das Stück beginnt.

Paul versucht sich zu benehmen, als ob er mit dem Rhythmus des Lebens in der Schwerelosigkeit vertraut wäre. Sarah findet Paul lustig und ignoriert die tollpatschige Art und Weise, wie er sich in dieser Situation verhält.

Während der Oper beobachtet Paul, wie sich Tanz und Theater in einer Umgebung ohne Schwerkraft entwickelt haben. Die Paare tanzen eine Choreographie, in der die Tänzer wie ein Kaleidoskop wirken.

Alle singen, tanzen und kreieren dabei symmetrische Figuren schwebend im Raum. Sie nutzen alle Möglichkeiten der schwerelosen Bewegung. Ultrafuturistische Ballerinas drehen sich zusammen in der Luft und Paul erinnert sich an Gruppen von Vögeln, die er in seiner Kindheit auf der Erde am Himmel sah.

Die Licht- und Raucheffekte schaffen eine wolkenähnliche Atmosphäre, die sich auf das Paradies im Buch Genesis bezieht. Das arme Paar in dem Stück wird dann wegen ihres unverantwortlichen Lebensstils aus dem Paradies, das in dem Fall die Erde ist, verbannt und muss im Weltraum leben. Und als Strafe für ihre Sünden dürfen sie keine Kinder mehr gebären.

Paul ist von den Veränderungen und den Bezügen auf die Erzählungen der Antike beeindruckt.

Nachdem sie das Stück gesehen haben, sagt Sarah außerhalb des Theaters: »Ich habe Ihre Begleitung wirklich genossen. Sie sind nicht wie die anderen. Können wir uns wiedersehen?«

»Natürlich«, sagt Paul.

»Wie wäre es mit morgen?« schlägt Sarah vor. »Es gibt ein klassisches Konzert im Theater. Es wird ein klassisches Musik-Konzert im Theater geben. Ich werde Teil der

Vorstellung sein und meine Geigen spielen. Sie könnten meine Darbietung bewerten.«

»Ich bin sicher, dass Sie ein großartiger Geiger sind.«

»Nach der Präsentation können Sie mich in der Garderobe auf der Rückseite des Theaters treffen.«

»Ich sehe Sie morgen«, sagt Paul und verabschiedet sich.

Kapitel 13:

Freedom

Steve, ein junger und mutiger Mann, ist der Anführer einer geheimen Organisation namens Freedom. Die Mitglieder dieser Organisation versuchen, sich gegen die Diktatur des Mainbrains aufzulehnen und forschen nach einem Weg, eine Demokratie in der AstroTown einzuführen.

Die Leute haben eine Menge über die alte Gesellschaft gehört, über die Demokratie und über Gedankenfreiheit. Diese werden vom Mainbrain als Gründe für das Ende des Lebens auf der Erde genannt. Doch die Mitglieder der Freedom glauben nicht daran.

Steve wird vom Geheimdienst seit einigen Jahren gesucht. Er schaltet sich anonym auf die Rechner der Verwaltung, um detaillierte Karten von der gesamten Stadt zu bekommen. Der Geheimdienst kennt die Existenz der Organisation, aber weiß nicht, wer seine Mitglieder sind.

Die Mitglieder der Freedom treffen sich oft an geheimen Orten. Sie sind in einem alten Erzspeicher, wo normalerweise niemand ist.

Steve eröffnet ein weiteres Treffen seiner Gruppe, das durch die Protestaktion auf dem Marktplatz motiviert wurde.

»Meine Freunde«, sagt er. »Wir merken jetzt, dass die Unzufriedenheit in der Bevölkerung eine Grenze erreicht hat. Wir sind nicht mehr die Einzigen, die versuchen, dem Mainbrain zu widerstehen.«

Ein weiteres Mitglied der Gruppe sagt: »Ich war beeindruckt von der Organisation der Studentenbewegung. Diese jungen Studenten sind die Zukunft unserer Stadt, und eigentlich können sie uns helfen, hier eine Demokratie zu gründen.«

»Du hast recht«, sagt Steve. »Diese Studenten haben Mut und sind sehr zahlreich. Wir müssen einen Weg finden, uns mit ihnen zu vereinigen.«

Sarah Stump ist auf diesem Treffen, da sie ebenfalls ein Mitglied der Freedom ist. »Ich bin eine Geigenlehrerin an der Universität und kenne einige Leute, die Teil der Studentenbewegung sind. Ich kann versuchen, einen Weg zu finden, um über unsere Organisation zu sprechen.«

»Wir müssen vorsichtig sein«, sagt Steve. »Nach den Protesten werden genau diese Studenten gesucht. Es wird nicht leicht sein, sie zu finden. Es ist wichtig zu vermeiden, dass der Name unserer Organisation in falsche Hände gerät.«

»Ich werde einen Weg finden, um sie zu treffen«, sagt Sarah. »Die Studenten kennen mich schon lange Zeit und

vertrauen mir. Ich kann Interesse an ihren Ideen zeigen und versuchen, mich in die Gruppe einzuschleichen.«

»Tu, was du kannst«, sagt Steve. »Ich sehe keine andere Möglichkeit, wie man sich sonst mit ihnen zusammenschließen kann. Versuche, ihr Vertrauen zu gewinnen, und bringe ihren Anführer zu unserem Treffen.«

Ein anderes Mitglied sagt: »Jenny. Das ist der Name des Mädchens, das den Protest führte. Ihr Foto wurde veröffentlicht, sodass sie gefangen genommen werden kann.«

»Ich werde versuchen, sie zu finden«, sagt Sarah.

»Ich glaube, wir sind mit unserem heutigen Treffen fertig. Ihr werdet wie immer Bescheid bekommen, wann der nächste stattfinden wird.«

Kapitel 14: Verliebt

Wie vereinbart, geht Paul am nächsten Tag zu Sarahs Konzert. Das Theater ist voll. Der Auftritt des Orchesters ist sehr gut. Sie spielen Stücke von Händel und Tschaikowski. Sie spielen auch Kompositionen von Orchestermitgliedern, bei denen Sarah eine wichtige Rolle mit einem Geigersolo hat. Sie spielt zwei Violinen gleichzeitig, eine mit den Händen und eine mit den Füßen. Paul ist beeindruckt. Das Publikum ist begeistert. Der verdiente Applaus hallt in der Konzertmuschel des Theaters nach.

Nach der Vorstellung findet Paul Sarah in der Garderobe im hinteren Teil des Theaters. »Ich bin wirklich beeindruckt«, sagt er. »Wer bin ich, um Ihre Leistung zu beurteilen? Sie sind eine Expertin.«

Sarah antwortet bescheiden. »Einfach jahrelange Hingabe.«

»Ich bin sicher, dass Sie eine besondere Leidenschaft dafür haben.«

»Sie haben recht. Ich mag, was ich tue. Ich war nicht unglücklich, als ich für die Position als Geiger ausgewählt wurde. Viele Orchestermitglieder wollen andere

Tätigkeiten ausüben und machen Musik nur aus beruflicher Verpflichtung«, sagt Sarah.

»Meinen Sie damit, dass die Leute als Musiker ausgewählt wurden? Tun die Leute das nicht freiwillig?« fragt Paul schockiert und zeigt damit seinen Status als fremdes Mitglied dieser Gesellschaft. Paul bemerkt, dass er etwas gesagt hat, was er nicht sagen sollte, und wird nervös.

Sarah versteht den Kommentar von Paul nicht und entgegnet: »Ja, wie alle anderen Berufe wird auch dieser von der Nachfrage bestimmt. Der Mainbrain trifft oft falsche Entscheidungen bei der Berufsauswahl.«

Paul kann nicht weiter vorspielen, ein normales Mitglied dieser Gesellschaft zu sein. Er entscheidet sich, Sarah die Wahrheit zu sagen. »Frau Stump, ich muss Ihnen etwas sagen. Mein Name ist nicht Drummond. Ich bin der Paul Driefontein, über den die Leute sprechen«, und während er das sagt, nimmt er seine weiße Perücke ab.

Sarah ist überrascht und nimmt Pauls Hand. »Wie interessant«, sagt sie. »Ist dann alles hier neu für Sie?«

Paul sagt: »Ich hoffe, dass Sie nicht wie einige Leute sind, die mich für das, was ich verkörperne, hassen, weil ich ein Außenseiter in dieser Gesellschaft bin.«

»Wie könnte ich eine solch süße und nette Person wie Sie hassen?« erwidert Sarah. »Jetzt verstehe ich Ihre tollpatschige Art im Umgang mit unserem Alltag.«

Die beiden lachen zusammen, und Paul entscheidet sich, seine Schminke, die ihm das weiße Aussehen verleiht, zu entfernen.

Sarah sagt: »Sie sind großartig verkleidet. Ihr Aussehen würde wirklich überall, wo Sie hingehen, Aufmerksamkeit erregen.«

Sarah beginnt, Gefühle für Paul zu entwickeln. Er ist wie ein Kind, das verloren in der Mitte dieser seltsamen Realität ist. Sie machen aus, sich regelmäßig zu treffen, und Sarah verspricht, alles zu erklären, was Paul wissen will.

Die Tage vergehen. Paul und Sarah treffen sich immer häufiger. Dies erregt die Aufmerksamkeit des Laborteams, das ihn überwacht. In einer Routine-Sitzung beim Mainbrain sagt Herr Sky: »Er integriert sich mehr und mehr in die Routine der AstroTown. Nachdem er seine Neugierde über das Alltagsleben befriedigen konnte, hat er jetzt sogar eine Freundin.«

Der Mainbrain antwortet: »Es ist wichtig, dass er sich im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten befindet. Aber halten Sie ihn unter Beobachtung. Er braucht eine Routine,

damit ihn die Realität hier nicht verrückt macht. Halten Sie diese Frau auch unter Beobachtung. Wir müssen uns über ihre Absichten sicher sein.«

Sarah und Paul treffen sich stets in der Öffentlichkeit und sprechen leise. Sarah erklärt ihm alles über den Alltag der Bewohner in der AstroTown, und sie lachen viel über die Unterschiede zum Leben auf der Erde.

Sie werden von einem Agenten des Nachrichtendienstes beobachtet, der Herr Hawk heißt. Er speichert alle möglichen Datensätze über die Freundschaft von Paul und Sarah.

Sarah will Paul in privater Atmosphäre begegnen. Sie will ihn so sehen, wie er ist. Sie hat eine gewisse Bewunderung für dieses farbige Aussehen von Paul, das bei ihren öffentlichen Treffen stets versteckt ist. Paul will sich auch gerne ein Bild davon machen, wie das Zuhause eines normalen Bewohners der AstroTown aussieht. Sarah lädt ihn in ihre Wohnung ein.

»Gerne«, antwortet Paul. Sie gehen zu Sarahs Wohnung. Ihre Wohnung ist klein, aber gemütlich, und sie hat diesen dekorativen Einfluss, wie ihn nur eine Frau erschaffen kann.

»Hier kannst du dich wohlfühlen«, sagt Sarah. Sie hilft Paul dabei, die Schminke zu entfernen und die Kleidung

auszuziehen. Seine farbige Haut und seine schwarzen Haare erwecken ihre tiefsten Gefühle. Paul kann sich auch nicht mehr zurückhalten. Ein leidenschaftlicher Kuss passiert schnell. Sie ziehen ihre Kleidung aus, und Paul erfährt, wie sich Sex in der Schwerelosigkeit anfühlt.

Herr Hawk, der das Paar bis zu Sarahs Wohnung verfolgt hat, schickt eine Nachricht an den Mainbrain: »Wir müssen die Kommunikation dieser Frau abhören. Das geht zu weit. Wir müssen die Wahrheit über ihre Absichten herausfinden.«

Kapitel 15: Hinterhalt

In den nächsten Tagen tritt Sarah in Verbindung mit den Mitgliedern der Freedom und vereinbart ein weiteres Treffen. Sie weiß nicht, dass Herr Hawk ihre Meldung abfängt. Er kontaktiert den Mainbrain und sagt: »Diese Frau ist ein Mitglied der Freedom. Sie organisieren ein Treffen im alten Erzspeicher.«

Der Mainbrain antwortet: »Das ist die Chance, auf die wir gewartet haben. Sammeln Sie unsere besten Agenten zusammen und ertappen Sie sie auf frischer Tat. Wir dürfen nicht zulassen, dass ihre Ideen heranwachsen und Herrn Driefontein verschmutzen.«

Herr Hawk ruft die besten Agenten des Nachrichtendienstes der AstroTown zusammen. Sie sind ausgebildet, um die organisierte Kriminalität zu bekämpfen. Als Sarah zum alten Speicher geht, wird sie heimlich von den Agenten verfolgt.

Als die Agenten am Ort angekommen sind, lassen sie das Treffen beginnen und beobachten aus einem Versteck das Geschehen. Sie müssen filmen, um mit diesem Beweis gegen die Mitglieder der Freedom vorgehen zu können.

Als Sarah das Treffen eröffnet, ist sie sehr glücklich. Sie möchte nicht über den Grad der Intimität, den sie mit Paul erreicht hat, sprechen, aber sagt: »Ich habe eine gute Nachricht. Ich traf Paul Driefontein. Wir haben uns lange auf dem Marktplatz unterhalten. Er ist ein großartiger Mensch und hat persönlich in einer Demokratie gelebt. Ich habe mit ihm nicht über die Freedom gesprochen, aber ich bin sicher, dass er uns helfen kann.«

Steve sagt: »Das ist wirklich wichtig. Mit ihm können wir eine bessere Vorstellung von der Einführung eines demokratischen Systems entwickeln. Bist du sicher, dass wir ihm vertrauen können? Ihn zu unserem Treffen zu bringen, kann sehr riskant sein.«

»Ich möchte ihn zuerst mit unseren Ideen vertraut machen«, sagt Sarah. »Wenn ich merke, dass er damit sympathisiert, kann ich sehen, wie sehr er von der Verwaltung beeinflusst wurde. All dies muss gemacht werden, um seine und unsere Sicherheit zu gewährleisten.«

Plötzlich erscheinen die Agenten unter Leitung von Herrn Hawk auf dem Platz des Treffens. Sie schreien: »Keine Bewegung! Sie werden wegen Verschwörung gegen die Stabilität der AstroTown verhaftet.«

Aber Schusswaffen in der AstroTown gibt es nicht. Ein Schuss in die Druckumgebung der Stadt könnte eine

Explosion erzeugen. Die Agenten tragen nur Elektroschock-Pistolen, die eine begrenzte Reichweite haben, so dass einige Mitglieder der Freedom auf den Angriff reagieren können.

Steve bekämpft die Agenten, aber er merkt, dass die Mitglieder der Freedom zahlenmäßig unterlegen sind, und fordert sie zur Flucht auf.

Einige können entfliehen, darunter Steve, aber Sarah wird von den Elektroschock-Pistolen der Agenten bewegungsunfähig und bewusstlos gemacht. Mehrere Mitglieder werden verhaftet. Alle werden in das Gefängnis in der Nähe der Verwaltung der AstroTown abgeführt.

Kapitel 16: Naivität

Herr Sky trifft sich mit Paul in seinem Labor.

»Herr Driefontein, wir müssen reden«, sagt er.

»Ist etwas passiert?«, fragt Paul.

»Folgen Sie mir bitte.«

Sie folgen den Gängen des Labors bis zum Zimmer von Herrn Berg, in dem Paul vom Schicksal der Menschheit erfahren hatte. Herr Berg wartet auf die beiden und bittet Paul genau zuzuhören.

»Wir haben Ihnen etwas Wichtiges zu zeigen«, sagt er.

Es wird der Film gezeigt, der während der Festnahme der Freedom-Mitglieder aufgezeichnet wurde. Paul ist schockiert. Er wusste nichts von der Existenz dieser Organisation und Sarahs Beteiligung.

Herr Berg sagt: »Wie Sie sehen können, wollte diese Frau Sie ausnutzen. Sie wollte nur Ihre Meinung für die Ziele der Organisation manipulieren. Sie ist eine Terroristin und wird seit vielen Jahren von unseren Mitarbeitern gesucht. Wir haben es endlich geschafft, sie zu verhaften.«

Paul sagt: »Das kann nicht sein. Sie hat mir nie etwas davon erzählt. Sie ist nur eine Geigenlehrerin.«

»Sie sind ein sehr naiver Mann, Herr Driefontein«, antwortet Herr Berg. »Diese Frau hat nur den Weg für einen Putsch geebnet. Sie sollten vermeiden, das Labor zu verlassen. Es gibt einige Tatsachen, die Sie in Gefahr bringen könnten.«

Paul ist verwirrt. Er kann nicht akzeptieren, dass Sarah ihn ausgenutzt hat.

»Ich möchte mit ihr sprechen. Ich will wissen, was sie zu sagen hat.«

»Es tut mir leid, Herr Driefontein«, sagt Herr Berg. »Sie befindet sich in einem Supermax-Gefängnis hier in AstroTown. Besucher sind nicht erlaubt. Zurück zu Ihrer Arbeit!«

Paul kehrt gemeinsam mit Herrn Sky zu seinem Labor zurück. Er verhält sich ruhig, bis seine Sechs-Stunden-Schicht beendet ist. Nach Rückkehr in sein Zimmer denkt er über eine Möglichkeit nach, Sarah zu finden. Er will die Fakten nicht so einfach akzeptieren. Er muss etwas unternehmen. Muss einen Weg finden, um herauszufinden, ob sie ihn wirklich ausgenutzt hat. Ob alles, was zwischen ihnen passiert ist, nur eine Verstellung von ihr war.

»Das kann nicht sein«, spricht er zu sich.

Aber wie kann man sie finden? Ein Supermax-Gefängnis? Er kennt sich in der Stadt nicht gut aus. Er weiß nicht, wo das Gefängnis ist. Und wenn er das wüsste, wie könnte er dort hineinkommen? Er muss einen Weg finden.

Kapitel 17: Versteckt

Jenny, die jetzt auf der Flucht ist, spricht mit den anderen Mitgliedern der Studentenbewegung, um einen Weg zu finden, die Pläne des Mainbrain zu vereiteln.

»Jenny, weißt du, was passiert ist?«, fragt eines der Mitglieder.

»Wovon redest du?«, fragt Jenny.

»Es wurde eine Organisation namens Freedom aufgedeckt, die den Mainbrain bekämpfen wollte. Sie wurden während eines Treffens auf frischer Tat ertappt. Viele Mitglieder dieser Organisation wurden verhaftet, doch einige sind noch in Freiheit«, sagt das Mitglied.

»Ich wusste nicht, dass es eine solche Organisation gab. Woher hast du diese Nachricht?«, fragt Jenny.

»Ein Foto von den Leuten, die nicht verhaftet worden sind, wurde veröffentlicht. Sie fordern die Mithilfe der Bevölkerung. Sie sagen, dass sie Terroristen sind.«

Jenny betont: »Wir müssen diese Leute finden. Wir müssen die Leute versammeln, die sich gegen den Mainbrain widersetzen. Vielleicht hat diese Organisation Freedom Informationen, die uns helfen können.«

Steve, der einer Verhaftung während dieses tragischen Treffens entkommen ist, denkt genauso. *Ich muss mich diesen Studenten anschließen. Sie sind sehr zahlreich.*

Er geht zum Platz, wo Jennys Universität liegt. Verkleidet, um nicht erkannt zu werden, erkundigt er sich bei den Leuten nach den Mitgliedern der Studentenbewegung. Die Leute jedoch geben keine Auskunft, sondern warnen Jenny, dass dieser fremde Mann sie sucht.

»Bringt ihn zu mir«, sagt Jenny. »Er scheint kein Agent des Mainbrains zu sein. Sagt ihm, dass er mit verbundenen Augen kommen soll und durchsucht werden muss, so dass wir sicher sein können, dass er nicht bewaffnet ist und kein Verfolgungsgerät hat.«

Einige Studenten fangen den fremden Mann ab, der in der Universität herumgeht. »Hey, bist du der Typ, der mit Jenny sprechen will? Wenn ja, dann musst du unsere Regeln befolgen.«

»Kein Problem«, sagt Steve. Er erlaubt, sich zu durchsuchen und seine Augen verbinden zu lassen. Anschließend wird er an einen geheimen Ort gebracht, wo sich Jenny befindet. Er legt seine Verkleidung ab, damit die Leute sehen können, wer er wirklich ist.

»Bist du Jenny?«, fragt Steve.

»Ja, das bin ich«, antwortet sie.

»Ich suche dich seit einiger Zeit. Vielleicht hast du von meiner Organisation, der Freedom, gehört. Es wird in allen Medien darüber berichtet«, sagt Steve.

»Ich weiß. Was ist das Ziel deiner Organisation?«, fragt Jenny.

Er berichtet über die Ideen der Freedom und die Ereignisse des letzten Treffens.

Danach ruft Jenny die Mitglieder der Studentenbewegung zu einem Treffen zusammen. Steve ruft ebenfalls diejenigen Mitglieder der Freedom beisammen, die noch nicht verhaftet worden sind.

»Meine Freunde«, verkündet Steve. »In den letzten Jahrhunderten haben wir einen großen Fehler gemacht. Wir lassen eine Maschine unser Diktator sein. Wir waren faul und geben dieser Maschine mehr und mehr Macht, über unser Leben zu entscheiden. Jetzt sind wir Sklaven ihrer Pläne.«

»Aber die Zeiten ändern sich. Immer mehr Leute sind inzwischen davon überzeugt, dass dieser Weg nicht der beste ist, um die Menschheit zu bewahren. Wir können allein über unsere Zukunft entscheiden. Wir können unser Schicksal in unsere eigenen Hände nehmen. Wir müssen

unsere Zukunft ändern. Die Bevölkerung ist auf unserer Seite. Dessen bin ich sicher.«

Jeder applaudiert Steve und erklärt sich mit seinen Worten einverstanden.

Er sagt weiter: »Jetzt sind wir nicht mehr nur eine kleine Gruppe von Unzufriedenen. Jetzt sind wir Mitglieder des Widerstands. Wir sind zahlreich und müssen mehr und mehr wachsen. Wir müssen all diejenigen versammeln, die mit unseren Ideen sympathisieren. Wir müssen eine Revolution in der AstroTown schaffen.«

Alle stimmen ihm zu, obwohl sie nicht wissen, was Steve vorhat.

Steve erläutert: »Wir müssen etwas Großes machen. Etwas, das unser Schicksal nachhaltig verändert. Ich habe in den letzten Tagen viel darüber nachgedacht. Ich besitze detaillierte Karten von der Stadt. Ich schlage vor, dass wir einen Teil der Stadt isolieren. Wir können ein demokratisches System einführen und damit den anderen Leuten zeigen, dass wir anders leben können.«

Jenny fragt: »Aber wie? Wie können wir einen Teil der Stadt isolieren?«

»In der Stadt gibt es mehrere Notfallluken. Sie sind dafür gebaut, ein Modul vom Rest der Stadt zu isolieren, falls wir

von einem Meteoriten oder einem anderen Gegenstand getroffen werden, der unsere Druckumgebung durchlöchert. In diesem Fall werden die Luken in der Nähe der betroffenen Module automatisch geschlossen, um das Problem zu isolieren.«

Er erklärt weiter: »Wir können eine Aktion starten, indem wir eine große Anzahl von Luken schließen und damit einen Teil der Stadt isolieren. Wir müssen dafür sorgen, dass das isolierte Gebiet ausreichend große Landwirtschafts-Module besitzt, um uns genug Sauerstoff und Nahrung zu liefern. Wenn wir das schaffen, können wir unabhängig vom Rest der Stadt leben.«

»Ich schlage vor, dass wir die Karte, die ich habe, in Ruhe studieren und genau prüfen, wo wir unsere Aktion durchführen können«, sagt Steve.

Steves Pläne lassen alle sprachlos zurück. Sie sind sehr ehrgeizig. Niemand hat jemals zuvor etwas Ähnliches versucht.

»Eines unserer Mitglieder hat Herrn Driefontein getroffen und dieser berichtete uns, dass er uns mit seinen Erfahrungen aus der Vergangenheit helfen könnte, als die Menschheit noch in einer Demokratie gelebt hat. Ich werde diesen Mann suchen. Er ist ein wichtiger Bestandteil, um unsere Unabhängigkeit zu gewährleisten«, sagt Steve.

Jenny fragt: »Bist du sicher, dass wir ihm vertrauen können?«

»Keine Ahnung, aber seine Hilfe wäre wertvoll.«

Kapitel 18:

Passwort

Paul begibt sich auch weiterhin in seine Arbeitsroutine und versucht herauszufinden, wie er Sarah helfen kann. Er beobachtet ruhig Herrn Sky, der einen hochrangigen Posten in der AstroTown hat und Zugang zu fast allen Modulen der Stadt hat. Paul möchte ihn dazu benutzen, um zu Sarah zu gelangen.

Paul ist ein Gehirnexperte. Er hat viele Jahre lang die Gehirnregionen studiert und ist sich sicher, dass er jedes gedachte Bild entschlüsseln kann. Ein komplexer Prozess, aber das ist genau der Bereich, in dem er sich am besten auskennt.

Er gibt vor, ein Gerät für den Gehirnschanner zu erstellen, doch in Wahrheit dekodiert das Gerät die Signale des Gehirns, die als Passwort verwendet werden. Herr Sky hat gesagt, dass es unmöglich ist, dieses Sicherheitssystem zu durchbrechen. Aber Paul kennt sich viel besser mit dem Thema aus. Es ist der perfekte Plan, um unbeschränkten Zugang zu den Modulen zu erlangen, wo Sarah inhaftiert ist.

Er baut das Gerät sehr diskret und vollzieht einige Tests mit sich selbst. Er denkt an ein bestimmtes Bild und testet, ob das Gerät es entschlüsseln kann. Der

Entschlüsselungsvorgang dauert mehrere Stunden. Die Tests gehen langsam voran.

Nach vielen Anpassungen hat Paul es endlich geschafft, dass das Gerät genau das Bild anzeigt, an das er denkt. Ein solches Gerät wäre sicherlich für viele Leute ein kriegsauslösender Grund, aber Paul hat nur eines im Sinn: Sarah.

Nach Fertigstellung des Geräts nähert sich Paul unbemerkt Herrn Sky, als dieser gerade mit seinem Gehirnpasswort die Luke öffnet. Paul aktiviert das Gerät unbemerkt von Herrn Sky. In dem Moment speichert das Gerät seine Gehirnwellenmuster. Paul schaltet es aus. Jetzt muss er nur auf den richtigen Moment warten, um das Bild zu entschlüsseln.

Später, als er allein ist, nutzt Paul die Daten, die das Gerät erfasst hat, und reproduziert das Bild, das Herr Sky als Passwort verwendet hat.

Es ist das Bild einer Buch lesenden Studentin, die Herr Sky während seiner Studienzeit kennengelernt hat. Er hatte sich in diese Studentin verliebt, aber nie den Mut gehabt, sich ihr zu nähern. Die platonische Liebe hat diese Phase im Leben des Herrn Sky stark geprägt. Paul erkennt durch die aktivierten Bereiche im Gehirn die Intensität der Gefühle, die Herr Sky mit dieser Erinnerung verbindet.

Paul besitzt jetzt das Passwort von Herrn Sky. Aber um es zu benutzen, muss er nicht nur an das Bild der Studentin denken, sondern muss auch Gefühle für sie entwickeln. Er ist sich nicht sicher, ob er diese Gefühle simulieren kann. Nun muss er nur noch auf den richtigen Moment für diesen Test warten.

Kapitel 19: Annäherung

In seiner Freizeit schlendert Paul wie üblich zum Marktplatz, um die Leute dort zu beobachten.

Er kann nicht einfach in das Gefängnis eindringen und Sarah befreien. Er muss zuerst eine Möglichkeit finden, sie an einen sicheren Ort zu bringen. Ein Ort, wo sie in Frieden leben können. Aber wo? Die Stadt ist begrenzt. Wohin können sie gehen?

Steve nähert sich Paul. Er ist verkleidet, um auf der Straße nicht erkannt zu werden.

»Hallo Herr Driefontein«, begrüßt ihn Steve.

»Vorher wussten Sie meinen Namen?«, fragt Paul.

»Sie müssen lernen, sich besser zu tarnen. Ihr Bart muss rasiert werden. Ich sehe, dass die Haare Ihres Bartes schwarz sind.«

»Ich bin in letzter Zeit etwas abgelenkt«, sagt Paul.

»Ich bin ein Freund von Sarah. Wir können uns duzen. Ich weiß, dass ihr euch kennt. Sie hat mir schon viel von dir erzählt«, erwidert Steve.

Pauls Interesse an den Worten dieses seltsamen Mannes wird geweckt.

»Kannst du mir folgen?«, fragt Steve. »Ich habe Informationen, die dich interessieren könnten.«

Paul denkt nicht zweimal nach. Er folgt dem Mann, obwohl er nichts über ihn weiß.

Sie gelangen zu einem diskreteren Ort. Danach stellt sich Steve vor, während er seine Tarnung ablegt.

Paul erkennt ihn, da er sich an das Video der Protestaktion erinnert, bei der Sarah verhaftet wurde. So beginnt Paul ihm zu vertrauen.

Einige Mitglieder vom Widerstand helfen Steve. Sie bewachen den Ort, an dem sie sich gerade befinden, um sicher zu sein, dass sie nicht verfolgt und beobachtet werden.

»Mein Name ist Steve. Ich, Sarah und einige andere Freunde haben uns oft getroffen. Unsere Ideen sind darauf gerichtet, einen Weg zu finden, der uns vom Mainbrain befreit«, sagt Steve.

Er erzählt Paul, was mit den Mitgliedern seiner Organisation passiert ist und über die Gründung einer neuen Gruppe gemeinsam mit Jennys Freunden.

»Du bist ein besonderer Mensch«, sagt er. »Du bist der einzige, der in den Zeiten der Demokratie gelebt hat. Deine Hilfe bei unseren Angelegenheiten wird sehr wertvoll sein.«

Paul entdeckt, dass er mit diesen Leuten den Ort finden kann, nachdem er gesucht hatte. Einen sicheren Ort, wohin er Sarah bringen kann.

»Ich möchte euch helfen. Ich will nicht wie ein Sklave leben, gebunden an den Willen der Leute im Labor. Ich habe kein Interesse daran, den Gehirnschanner zu bauen«, sagt Paul.

Steve ist sehr glücklich über die Aussage von Paul und führt ihn zum Ort, an dem sich die Mitglieder des Widerstands versammeln.

»Wir müssen dir die Augen verbinden, um deine und unsere Sicherheit zu gewährleisten«, sagt er.

Kapitel 20: Widerstand

Beim Treffen des Widerstands wird Paul allen vorgestellt. Er entledigt sich seiner weißen Haare und Kontaktlinsen, damit die Leute sein tatsächliches Erscheinungsbild sehen können.

»Meine Freunde«, sagt Steve. »Das ist Herr Paul Driefontein. Er ist ein Freund von Sarah. Wie ihr alle wisst, ist er aus der Zeit geklont worden, als die Menschen noch auf der Erde gelebt haben. Er hat einen anderen Lebensstil kennengelernt, als wir ihn hier gewohnt sind. Er kennt die Demokratie. Ich bin sicher, dass er zu unseren Plänen eine Menge beitragen wird.«

Wie immer betrachten ihn die Anwesenden mit einer Mischung aus Neugier und Angst, aber Paul ist bereits an diese Reaktion gewöhnt.

Paul erklärt: »Ich habe nicht vor, ins Labor zurückzukehren. Ich habe dort nichts zu suchen. Kann ich hier bei euch bleiben?«

»Natürlich!«, antwortet Jenny. »Wir sind gesuchte Flüchtlinge, weil wir den politischen Stil der Stadt ändern wollen. Wir leben hier versteckt und müssen uns tarnen, wenn wir ausgehen.«

Paul erwidert: »Danke. Ich habe einen Plan, um Sarah zu befreien. Aber ich musste zuerst einen sicheren Ort finden, an den ich sie bringen kann. Ich denke, das hier ist der ideale Ort.«

»Wir haben mehr vor, als nur an diesem Ort zu leben«, sagt Steve und erzählt ihm von dem Plan, einen Teil der Stadt zu isolieren, um eine Demokratie aufzubauen.

»Sehr beeindruckend«, sagt Paul. »Bist du sicher, dass wir das tun können?«

»Wir sind in der Planungsphase. Aber dieser Bereich der Stadt wäre ein freier Platz für alle, die sich dem Mainbrain widersetzen. Dort kann Sarah mit uns in Frieden leben.«

»Dann lass uns weiter planen!«, begeistert sich Paul.

Jeder lacht und bereitet sich auf ein weiteres Treffen vor.

Beim Eintreffen der Leute unterhalten sich Paul und Jenny. Sie erzählt von den Geschehnissen während des Prozesses ihrer Zulassung, ein Kind zu bekommen. Von der Zulassung, die letztendlich annulliert wurde. Darüber, dass sie, weit weg von ihrem Mann und ihrer Familie, versteckt leben muss.

Sie erzählt Paul: »Ich habe nie in Frage gestellt, wie wir leben, bis mir mein Mann, den ich in der Schule kennengelernt habe, einige Dokumentarfilme über das

Leben auf der Erde gezeigt hat. Diese Dokumentationen wurden verboten, weil der Mainbrain nicht will, dass die Leute die heutige Lebensart in Frage stellen.«

»In diesen Dokumentationen habe ich festgestellt, dass die Leute jederzeit Kinder bekommen konnten. Die Leute wählten einen Partner aus Liebe und nicht aus genetischen Gründen.«

Paul ist beeindruckt, dass die Leute in der AstroTown keinerlei Wissen über den Alltag der damaligen Gesellschaft haben.

»Willst du damit sagen, dass die genetische Selektion mehr Einfluss bei der Partnerwahl hat, als die Liebe selbst?« fragt er.

»Siehst du?«, sagt Jenny. »Für dich ist das absurd, aber es ist eine normale Sache hier. Heute ist alles anders. In diesen Filmen sah ich auch, dass die Leute den Beruf, den sie wollten, selbst wählen konnten. Sie wurden nicht wie heute einem Beruf zugeordnet und verpflichtet, diesen auszuüben.«

»Und wenn eine Person ablehnt?« fragt Paul.

Jenny antwortet: »Diese wandert in das Gefängnis in der Nähe der Verwaltung. Die meisten Leute, die diese Situation erlebten, akzeptierten danach den zugewiesenen

Job. Aber einige sind noch heute inhaftiert, weil sie diese Art von Leben ablehnen.«

»Auf der Erde konnten die Leute eigene Projekte entwickeln, eine Firma gründen, ein Geschäft eröffnen, konnten selbst über die Leitung ihrer Firma entscheiden. Heute entscheidet der Mainbrain alles. Was man verkaufen darf, zu welchem Preis usw. Die Leute haben keine Wahl. Sie müssen alles akzeptieren.«

Paul ist sehr schockiert über die heutige Lebensart der Menschen.

Jenny fügt hinzu: »Die Leute haben gemeinsam über die Entwicklung der Gesellschaft entschieden. Sie haben Vertreter gewählt, die sich getroffen haben und gemeinsam zu großen Entscheidungen gelangt sind. Diese Vertreter haben die Bedürfnisse der Leute verstanden, weil sie auch Menschen waren. Heute haben wir diese Maschine, die alles allein entscheidet, ohne Rücksprache zu halten, ohne an unsere Zufriedenheit zu denken, ohne unsere Gefühle zu verstehen.«

Paul stimmt allem zu, was sie sagt.

Jenny sagt: »Ich erinnere mich an die Zeit, als ich ein Kind war. Die AstroTown flog in der Nähe des Planeten Neptun vorbei. Meine Eltern waren bei mir und erklärten mir die Planeten des Sonnensystems. Der schöne blaue Planet regte

meine Fantasie an. Ich fragte sie, wieso wir nicht dort leben. Meine Eltern haben mir erklärt, dass es nicht möglich ist, weil die Atmosphäre des Planeten sehr instabil ist. Ich entdeckte das Universum und jetzt möchte ich meinen eigenen Kindern dasselbe beibringen. Ich möchte ihnen die Schönheit des Universums zeigen. Doch heute können wir keine Kinder mehr haben. Und alles nur, weil diese Maschine auch diesen Traum zerstört hat. Ein weiterer Traum, der gestorben ist.«

Paul betont: »Wir können wirklich nicht hier bleiben und dies alles stillschweigend akzeptieren. Wir müssen das Schicksal der Menschheit ändern.«

Kapitel 21:

Planung

Steve startet das Treffen des Widerstands.

»Meine Freunde, der große Moment wird kommen. Dieses Treffen wird in die Geschichte eingehen. Wir werden hier über den Beginn einer Demokratie entscheiden. Überlegen wir uns nun die beste Möglichkeit, einen Teil der Stadt zu isolieren.«

Er zeigt eine holografische Karte der AstroTown. An die Karte gelangte er durch eine Invasion in die Computer der Verwaltung. Auf der Karte sind die Sektoren der Stadt eingezeichnet.

»Wir sind hier im Sektor 2. Dies ist der Sektor der Stadt, wo sich die Universität und die wichtigsten Bibliotheken befinden, und hier hat die Bevölkerung eine aufgeklärte Weltanschauung. Ich schlage vor, dass wir diesen Teil der Stadt isolieren. Wie wir hier sehen können, gibt es 34 Punkte, die den Sektor 2 mit dem Rest der AstroTown verbinden. Wir können die Notfallluken an diesen Punkten aktivieren und den Zugriff zum gesamten Sektor schließen.«

Die gesamte AstroTown ist in sechs Sektoren aufgeteilt. Sektor 2 ist einer der ältesten, zu Zeiten gebaut, als die

Menschen noch auf der Erde lebten. Dort gibt es mehrere Module, die nicht mehr verwendet werden. Sie werden von Jugendlichen für Partys und Treffen genutzt. Einige große Module wurden zu öffentlichen Einrichtungen wie z.B. die Universität umgestaltet. Es ist der rebellische Teil der AstroTown, in dem immer neue Ideen entstehen. Sektor 2 entspricht etwa 20% von dem Gesamtvolumen der AstroTown.

»Hast du überprüft, ob es genügend Sauerstoff und Nahrung gibt, um unabhängig vom Rest der Stadt zu leben?« fragt ein Mitglied des Widerstands.

»Nach meinen Berechnungen ist das kein Problem«, antwortet Steve.

»Und wie können wir dann die Notfallluken aktivieren?« fragt Paul.

»Die Luken schließen sich schnell, wenn es ein Problem mit dem örtlichen Druck gibt. Um diesen Druck zu messen, sind Sensoren installiert, die manipuliert werden können. Wir können die Notfallluken schließen oder öffnen, wann immer wir wollen.«

»Und gibt es für den Mainbrain keine Möglichkeit, sie zu öffnen?« fragt Jenny.

»Wir müssen den Sensor so manipulieren, dass er kein externes Signal empfängt. So kann er nur manuell bedient werden.«

»Wir müssen eine synchronisierte Aktion durchführen, alle 34 Luken gleichzeitig schließen und uns darauf vorbereiten, isoliert zu sein. Alle, die ihre Angehörigen besuchen möchten oder noch etwas außerhalb des Sektor 2 zu erledigen haben, müssen es jetzt tun. Wahrscheinlich werden wir hier für eine lange Zeit isoliert sein, bis wir den Mainbrain zwingen können, uns die ganze Stadt zu übergeben. Dies wird der nächste Schritt unserer Pläne sein.«

»Der Ablauf ist gefährlich. Der Mainbrain wird uns hier wahrscheinlich nicht in Ruhe lassen. Sicherlich wird es Probleme geben, mit denen wir nicht gerechnet haben«, resümiert Steve. »Wir müssen auf alles vorbereitet sein.«

Paul entscheidet sich, mit der Befreiung Sarahs bis zum Abschluss des Isolationsprozesses von Sektor 2 zu warten. Schließlich befindet sie sich im Gefängnis an einem sicheren Ort, während sie ihre riskanten Pläne schmiedeten.

Steve erläutert: »Der Plan ist fertig. Die Schließung der Luken wird morgen Mittag sein. Macht euch bereit, isoliert vom Rest der Stadt zu leben.«

Alle verlassen den Treffpunkt mit dem Vorhaben, die richtigen Vorkehrungen zu treffen, um den Plan zu realisieren. Es wird etwas wirklich Neues geschehen, etwas, mit dem der Mainbrain nicht rechnet.

Steve versammelt 34 Mitglieder des Widerstands und erklärt ihnen, wie die Drucksensoren der Luken funktionieren.

»Ich habe diesen Sensor hier von einem Freund bekommen, der im Wartungssystem arbeitet. Alle Sensoren in der Stadt funktionieren gleich. Sie sind mit der Verwaltung durch diesen roten Draht verbunden. Wir müssen einfach den Kasten öffnen, wo sich der Sensor befindet, und den Draht durchschneiden«, sagt er.

Alle schauen sehr genau zu.

»Zur vereinbarten Zeit müssen wir diesen grünen Draht durchschneiden. Er sendet ein Signal an die Notfallluke, dass der Druck in Ordnung ist. Ohne dieses Signal meldet die Luke ein Problem und schließt sich automatisch.«

Jeder versteht die Erklärungen. Jetzt müssen sie nur noch auf den Zeitpunkt warten, um zu handeln.

Kapitel 22: Familie

Jenny treibt sich in der Nähe der Arbeitsstelle ihres Mannes herum. Sie ist gut verkleidet, um auf der Straße nicht erkannt zu werden.

Ihr Mann wurde nach der Protestaktion auf dem Marktplatz vom Geheimdienst verhört, aber er sagte, dass Jenny verschwunden sei. Er behauptete nicht zu wissen, wo sie ist, aber in Wahrheit waren sie immer miteinander in Kontakt. Sie nutzten Kommunikationsmittel, die nicht verfolgt werden können, wie z.B. handschriftliche Notizen, versteckt an Orten, die nur sie beide kennen. Aber er hatte nun schon ein paar Tage keine Nachrichten von ihr erhalten.

Sie nähert sich, als er die Arbeitsstelle verlässt.

»Jenny? Wo warst du? Ich habe mir schon Sorgen gemacht!« ruft er.

»Sei vorsichtig. Wir könnten beobachtet werden«, flüstert Jenny.

Sie erzählt ihm kurz von den Plänen des Widerstands.

»Morgen darfst du nicht zur Arbeit gehen. Bleib zu Hause. Wir wohnen bereits in Sektor 2 und müssen uns keine

Sorgen machen. Wenn du zur Arbeit gehst, würdest du außerhalb von Sektor 2 isoliert werden«, sagt Jenny.

»Aber seid ihr sicher, dass euer Plan durchführbar ist? Habt ihr bereits über alle Details nachgedacht?« fragt er.

»Steve, der neue Leiter unserer Gruppe, ist ein Mann mit großer Erfahrung, der den Mainbrain schon lange bekämpft. Ich vertraue ihm. Er ist unsere einzige Hoffnung, um diese Situation zu ändern«, sagt Jenny.

»Und deine Eltern?« entgegnet er. »Sie werden besorgt sein. Sie müssen wissen, was passieren wird.«

»Ich habe darüber nachgedacht. Ich habe Angst, dass sie durchsucht und in Gefahr gebracht werden«, sagt Jenny.

»Aber du hast Recht. Sie müssen informiert werden.«

»Bitte besuche meine Eltern. Sie leben nicht in Sektor 2. Sie werden besorgt sein, wenn die Aktion geschieht. Versuch sie zu überzeugen, in unser Haus überzusiedeln. Mit uns zu leben, während die Aktion passiert. Aber sei vorsichtig, dass du nicht verfolgt wirst«, sagt sie.

»In Ordnung. Ich werde vorsichtig sein«, erwidert ihr Ehemann.

Er geht zum Haus von Jennys Eltern.

»Hast du Neuigkeiten von ihr?« fragt ihr Vater.

»Bitte kommt mit mir. Wir müssen an einem neutralen Ort sprechen. Vielleicht nimmt hier jemand unser Gespräch auf«, flüstert er in das Ohr von Jennys Vater.

Sie begeben sich zu einem öffentlichen Ort und sprechen dort über Jennys Pläne.

»Ich verstehe, dass sie uns an ihrer Seite haben will«, sagt Jennys Vater. »Aber das kann Misstrauen wecken. Ich möchte ihre Pläne nicht vereiteln. Es ist besser, dass wir in unserem Haus bleiben, während all dies geschieht«.

Jennys Mann versteht diese Haltung und geht.

Kapitel 23: Isolation

Am nächsten Tag kommt der große Moment. Die Mitglieder des Widerstands sind auf die strategischen Punkte verteilt und sprechen ihre Aktionen untereinander genauestens ab.

Sie tragen die typischen Kleidungsstücke des Wartungspersonals, sodass die Leute, die ihnen begegnen, ihre Absichten nicht vermuten können. Sie verwenden ein Funkkommunikationssystem mit einem verschlüsselten Signal, sodass nur die Mitglieder des Widerstands miteinander kommunizieren können.

»Seid ihr alle auf euren Posten?« fragt Steve weit entfernt.

Er erhält positive Signale von allen 34 Punkten, wo die Luken geschlossen werden sollen.

»Jetzt!« befiehlt Steve.

Sofort wird in der Stadt Alarm ausgelöst. Alle Punkte, die den Sektor 2 der Stadt betreffen, werden geschlossen. Die Leute sind durch den Lärm desorientiert und bemerken nicht die Anwesenheit der jungen Männer, die die Aktion durchgeführt haben.

Die Shuttles werden gestoppt und dürfen den Sektor 2 weder betreten noch verlassen. Die Luftkorridore sind ebenfalls gesperrt. Ein Aufruhr passiert an der Grenze von Sektor 2 zum Rest der Stadt.

In der Verwaltung treffen mehrere Fehlermeldungen der Sensoren von Sektor 2 ein.

»Was ist passiert?« fragt der Mainbrain einen seiner Verwalter.

»Mehrere Notfallluken sind geschlossen worden und haben den Sektor 2 isoliert. Wir wissen nicht, was passiert ist. Ich denke, dass wir durch etwas von außen getroffen worden sind, aber das Lasersystem hat nichts registriert.«

Eine Menschenmenge versammelt sich auf dem Marktplatz. Rote Lichter werden überall in der AstroTown aktiviert, um vor Gefahr zu warnen. Soldaten der Sicherheitskräfte kommen und versuchen, die Menge zu beruhigen. Jeder ist verwirrt.

Steve bereitet die ersten Schritte vor, um die Isolation abzusichern. Er hat eine Gruppe von Studenten für die Invasion der Kommunikationszentrale von Sektor 2 zusammen gestellt. Diese befindet sich auf Angriffsposition.

Er appelliert über das Radio: »Ihr müsst verhindern, dass der Mainbrain informiert wird. So gewinnen wir Zeit. Ihr könnt den Angriff starten.«

Die Gruppe dringt in die Kommunikationszentrale ein. Die Studenten agieren wie Soldaten und setzen eine Kampfart ohne Schwerkraft ein, um das Personal unter Kontrolle zu bringen.

Die Kommunikation mit dem Rest der Stadt wird blockiert. Ein Kommunikationskanal wird geöffnet, der nur von den Bewohnern des isolierten Teils der Stadt empfangen werden kann.

Steve startet eine Sendung:

»Meine Freunde, es ist an der Zeit, eine neue Ära in der AstroTown einzuläuten. Seit vielen Jahren waren wir nicht in der Lage, unserem Willen zu folgen. Wir waren Sklaven einer Diktatur, die vom Mainbrain angeführt wurde. Es ist nun an der Zeit, dies zu ändern. Ab sofort ist der Sektor 2 vom Rest der Stadt isoliert. Leider wird es einigen Leuten nicht möglich sein, ihre Angehörigen zu sehen oder in ihr Haus auf der anderen Seite zurückzukehren. Aber diese sind in der Minderheit. Das Wichtigste ist jetzt, dass wir unabhängig sind und ein demokratisches System aufbauen, das Freiheit für alle garantieren kann. Wir setzen nun eine vorläufige Verwaltung ein, bis der Sektor 2 Kandidaten für

eine Wahl aufgestellt hat. Das werden die ersten Wahlen in der AstroTown sein!«

Die Leute in Sektor 2 sind geteilter Meinung. Sie waren überrascht. Die meisten stimmen mit Steve überein, aber viele mögen nicht, wie übereilt alles passiert ist.

Der Mainbrain versucht herauszufinden, was mit Sektor 2 passiert ist.

Er teilt Herrn Hawk, der eilig gerufen wurde, um das Problem zu untersuchen, mit: »Die Forschungsroboter auf der Außenseite der AstroTown schicken Bilder, die zeigen, dass Sektor 2 intakt ist.«

»Die Kommunikation mit Sektor 2 wurde ausgeschaltet«, erwidert Herr Hawk. »Alles weist darauf hin, dass die Druckentlastung simuliert wurde.«

»Erklären Sie der Bevölkerung, dass tatsächlich ein Problem mit der Druckentlastung aufgetreten ist. So kehren sie in ihren Alltag zurück, und wir können uns darauf konzentrieren, herauszufinden, was geschehen ist«, sagt der Mainbrain.

Herr Hawk kündigt den Leuten in der AstroTown an, dass Sektor 2 durch unbekannte Ursachen verloren gegangen sei und dass es noch keine Nachrichten von Überlebenden gebe.

Viele Leute weinen über die Stadt verteilt. Jeder glaubt, dass Sektor 2 zerstört wurde, und dass das Notfalllukensystem aktiviert wurde, um sie zu schützen. Jennys Eltern, die außerhalb von Sektor 2 leben, täuschen ebenfalls Verzweiflung vor. Aber sie kennen natürlich die Wahrheit und vermeiden es, mit anderen Leuten darüber zu sprechen, um die Pläne ihrer Tochter nicht zu gefährden.

Im Sektor 2 führt Steve die weiterhin notwendigen Maßnahmen fort. »Das Bibliotheksmodul ist jetzt der neue Sitz unserer Verwaltung. Schickt unsere Studenten auf die Straße, um den Zweifel der Leute zu beseitigen und sie zu aktiven Mitgliedern unserer Gesellschaft zu machen.«

Mehrere Studenten verteilen sich über Sektor 2 und gehen zu öffentlichen Plätzen. Sie versuchen, manche Leute, die sehr aufgeregt sind, zu beruhigen. Von nun an sind über 500 Tausend Menschen vom Rest der Stadt isoliert.

Kapitel 24: Demokratie

Am nächsten Tag beenden die Forschungsroboter auf der Außenseite der AstroTown eine detaillierte Untersuchung des Sektors 2, um den Schaden zu bewerten. Es wurde danach offiziell geschlussfolgert, dass die Isolation nicht durch eine Druckentlastung ausgelöst wurde. Die Lichter aus den Fenstern von Sektor 2 zeigen, dass dort das Leben normal weitergeht. Der Mainbrain kommt daraufhin zu dem Schluss. »Es ist klar, dass Sektor 2 von einer politischen Bewegung isoliert wurde. Wir müssen die Notfallluken öffnen und die Kontrolle wiedergewinnen.«

Der Leiter der Sicherheitskräfte namens Herr Hummer entgegnet: »Aber wir können sie nicht explodieren lassen. Das würde die gesamte AstroTown in Gefahr bringen.«

»Das Material, aus dem die Luke gemacht ist, ist eine sehr harte Legierung. Es wird lange dauern, sie zu durchbohren«, sagt der Mainbrain.

»Ich denke, wir haben keine andere Wahl. Soll ich sofort mit dem Durchbohren der Luken starten?«

»Tun Sie das, während ich über eine andere Lösung nachdenke«, erwidert der Mainbrain.

Herr Hummer begibt sich zu einem der Punkte, die mit dem Sektor 2 verbunden und verschlossen sind. Er hat verschiedene Bohrmaschinen, die üblicherweise dazu benutzt werden, um die Meteoriten auf der Außenseite der Stadt zu erforschen. Der Vorgang passiert unbemerkt von der übrigen Bevölkerung. Der Mainbrain möchte die Leute in dem Glauben lassen, dass Sektor 2 zerstört wurde.

Die neue Verwaltung in Sektor 2 hat bereits viele Maßnahmen erarbeitet und plant, wie der demokratische Prozess eingesetzt werden soll.

»Es ist, als ob wir einen Traum leben würden«, sagt Steve.
»Endlich können wir entscheiden, was wir tun wollen.«

Jenny schlägt vor: »Wir müssen einen metallurgischen Sektor und einige Fabriken aufbauen, um die Wartung und den Ausbau zu gewährleisten, wie es auf der anderen Seite der Stadt getan wird.«

»Wir haben hier die Universität mit einer riesigen Anzahl von Fachleuten. Ich bin sicher, wir haben das Wissen, um all diese Probleme zu lösen«, sagt Steve.

»Ich will die Bevölkerung darüber informieren, dass sie jetzt die Macht haben. Sie sollen sich versammeln und Kandidaten für den Verwalter des Postens von Sektor 2 aufstellen.«

»Aber willst du nicht selbst für den Verwalter-Posten kandidieren?« fragt Paul.

»Nein, Ich will nicht in die Geschichte eingehen als ein Diktator, der einen Putsch verhängt und die Macht übernommen hat. Ich möchte, dass die Leute hier die Demokratie in ihrer vollen Ausprägung erleben«, antwortet Steve.

Steve startet noch eine Sendung an Sektor 2:

»Meine Freunde. Wir, die Mitglieder des Widerstands, sind froh zu sehen, dass uns die volle Unterstützung entgegen gebracht wird. Aber wir sind nur eine vorübergehende Verwaltung. Wir möchten, dass Sie sich organisieren und Kandidaten für den Verwalter-Posten aufstellen. Ich selbst möchte nicht als Kandidat aufgestellt werden. Mein Wille ist, dass Sie die Kontrolle übernehmen. Sie können nun die Erfahrung machen, Ihre eigene Zukunft zu gestalten«.

Die Leute auf der Straße beginnen bereits, sich an das neue System anzupassen. Mehrere Mitglieder der Gesellschaft haben jetzt die Gelegenheit, ihrem Wunsch nach einer politischen Laufbahn nachzugehen. Der Direktor der Universität, bei dem Jenny studiert, zum Beispiel, äußert seinen Wunsch, die Position zu besetzen. Aber jedem ist klar, dass er nur eine Marionette des Mainbrains ist. Das wird nicht funktionieren.

Viele andere Bürger, die bis jetzt unbekannt waren und ein ruhiges Leben geführt hatten, kommen jetzt auf den Geschmack der Demokratie und melden sich als Kandidaten. Es gibt noch keine politischen Parteien. Die Leute in der AstroTown wissen nicht mehr, was das ist. Der ganze Ablauf ist noch sehr laienhaft.

Viele Leute gehen in die Bibliothek, um zu erfahren, wie das demokratische System früher aufgebaut war. Sie suchen einen Weg, um den Ablauf zu vereinfachen, um das System möglichst bald fest etabliert zu haben.

Die Leute aus allen Teilen von Sektor 2 sprechen über nichts anderes. Bald tauchen alle möglichen Leute auf, von traditionell geprägten bis hin zu höchst exotischen. Viele wollen den Verwalter-Posten. Die Idee gefällt vielen Leuten.

An den wichtigsten öffentlichen Plätzen werden Reden abgehalten und versammeln dadurch die Massen. Der demokratische Prozess beginnt.

Kapitel 25: Neue Pläne

Während der demokratische Prozess weitergeht, denkt Steve bereits über Größeres nach. Er ruft die Mitglieder der vorübergehenden Verwaltung von Sektor 2 zu einem neuen Treffen zusammen.

»Meine Freunde, wir haben Fortschritte gemacht, die in dieser Stadt niemals zuvor gesehen wurden. Ihr seid alle zu beglückwünschen. Das Volk in Sektor 2 ist auf unserer Seite. Und ich bin sicher, dass die gesamte AstroTown das auch wäre, wenn wir eine Demokratie in der ganzen Stadt einführen könnten«, sagt er.

»Aber wir können uns nicht mit dem Mainbrain messen. Er hat zu viel Macht. Was hast du vor?« fragt Jenny.

»Das ist genau der Punkt. Der Mainbrain. Diese Maschine, von der erwartet wurde, dass sie uns dient und nicht zu unserem Diktator wird. Wir müssen einen Weg finden, um ihn auszuschalten«, schlussfolgert Steve.

»Aber wir sind vom Rest der Stadt isoliert. Wie stellst du dir das vor?« fragt Paul.

»Der Mainbrain ist eine Maschine und muss mit Strom versorgt werden, um zu funktionieren. Wir können die Stromversorgung der Module, in denen sich der Mainbrain

aufhält, unterbrechen«, sagt Steve. »Ich schlage vor, dass wir ein Team bilden, welches die AstroTown mit Weltraumanzügen verlässt und das Kabel zerstört, das den Mainbrain mit Strom versorgt.«

»Aber das ist sehr gefährlich«, entgegnet ein anderes Mitglied der Gruppe. »Es ist lange her, dass jemand das Risiko auf sich nahm, sich außerhalb der AstroTown aufzuhalten. Die Roboter werden dazu benutzt, um alle Aktivitäten außerhalb der Stadt zu erledigen.«

»Ich weiß«, sagt Steve. »Es wird eine Mission auf Leben und Tod sein. Wir müssen eine kleine Gruppe von Freiwilligen versammeln, die bereit ist, dieses Risiko einzugehen. Ich selbst bin bereit, einer der Freiwilligen zu sein.«

»Aber Steve, du bist unser aktueller Führer«, schluchzt Jenny. »Wenn etwas mit dir passiert, wird unsere Unabhängigkeit in Gefahr gebracht.«

»Ich übergebe dir dann die Kontrolle, Jenny. Ab jetzt bist du für die Kontinuität des demokratischen Prozesses verantwortlich. Es gibt keinen Fortschritt ohne Risiko. Wer sonst hilft mir, die Mission, den Mainbrain auszuschalten, zu erfüllen?« fragt Steve.

Alle Mitglieder des Treffens sind nervös. Dies ist eine Mission mit hohem Lebensrisiko. Aber zwei Mitglieder heben ihre Hände und stellen sich zur Verfügung.

»Meine Freunde, wir machen Geschichte. Wir werden das Schicksal der Menschheit ändern«, sagt Steve und beendet das Treffen.

Kapitel 26: Bohrungen

Die Bohrmaschinen bewegen sich langsam gegen die Notfallluke, welche den Sektor 2 isoliert. Der Mainbrain wird über die Fortschritte informiert.

»Die Luken sind wirklich sehr hart. Ich habe schon drei Bohrer zerstört und habe bislang nur vier Zentimeter in die zehn Zentimeter dicke Platte gebohrt«, sagt Herr Hummer zum Mainbrain.

»Das kann nicht sein«, sagt der Mainbrain. »So wird es eine Ewigkeit dauern, um durchzukommen.«

»Ich habe einen Vorschlag. Wir können in den Sektor 2 auch von außerhalb gelangen«, sagt Herr Hummer.

»Jedes Modul, das von außen angebohrt wird, aktiviert neue Notfallluken, die uns auf den gleichen Stand bringen würden. Wir müssen einen anderen Weg finden, um in den Sektor 2 zu kommen«, sagt der Mainbrain.

Herr Hummer fährt mit dem Bohren an der Luke fort. Ein Mitglied des Widerstands bemerkt die Bohrungen auf der anderen Seite und berichtet dies Jenny, der nun die Kontrolle übertragen wurde.

»Sie versuchen hineinzukommen. Was soll ich tun?« fragt der junge Mann.

»Geh zur nächsten Luke und sei vorbereitet. Wenn sie die Bohrungen fertig haben, schließ die Luke, um die Isolation aufrechtzuerhalten«, sagt Jenny.

Nach mehreren Stunden hat Herr Hummer die Notfallluke mit seinem Bohrer fast durchdrungen. In dem Moment, als er es geschafft hat, blickt er durch das Loch und entdeckt, dass sich ein junger Mann auf der anderen Seite der Luke zügig in die entgegengesetzte Richtung bewegt.

Der junge Mann, ängstlich rückwärts schauend, gehorcht den Befehlen von Jenny und schließt die nächste Luke.

Herr Hummer übermittelt die Neuigkeit sofort an den Mainbrain. »Wir haben es geschafft, die Luke zu durchdringen. Aber auf der anderen Seite war ein junger Mann, der uns durch die Schließung einer neuen Notfallluke wieder isoliert hat«.

Der Mainbrain erläutert: »Wie ich vermutet habe. Es ist klar, dass die Leute, die die Protestaktion auf dem Marktplatz initiiert haben, versuchen, von unserer Verwaltung unabhängig zu werden. Hören Sie mit den Bohrungen bei den Notfallluken auf. Wir müssen einen anderen Weg finden, um das Problem zu lösen.«

Der Mainbrain gibt den Befehl, die Verwandten der Leute, welche die Protestaktion angeführt haben, zu verhören.

Herr Hummer dringt mit seinen Männern in die Häuser vieler Bewohner ein. Unter ihnen auch Jennys Eltern.

»Was wollen Sie von uns?« fragt Jennys Vater aufgeregt. Aber Herr Hummer nimmt die beiden fest und führt sie mit sich fort.

Sie werden voneinander getrennt und in Verhörmodule gebracht.

Herr Hummer droht Jennys Vater. »Wir wissen bereits, dass der Sektor 2 nicht aufgrund eines Unfalls isoliert wurde. Es ist eine separatistische Bewegung, die unsere Verwaltung destabilisieren möchte. Erzählen Sie uns, was Sie wissen.«

»Aber ich weiß nichts. Ich dachte, dass meine Tochter tot ist.«

»Wir bereiten uns auf einen Angriff gegen den Sektor 2 vor. Ich bin sicher, dass Ihre Tochter und ihre Freunde nicht darauf vorbereitet sind. Wir werden um jeden Preis die Kontrolle zurückgewinnen, auch wenn wir das Leben der Leute, die dort sind, opfern müssen«, bellt Hummer.

Jennys Vater beginnt zu schwitzen. Verzweiflung packt ihn, da Jenny jetzt wirklich sterben könnte.

»Wenn Sie uns nicht helfen, einen Weg zu finden, um diese Isolation zu verhindern, müssen wir Gewalt anwenden«, sagt Herr Hummer weiter.

Jennys Vater weiß, dass sie lebt und Teil des Unabhängigkeitsprozesses in Sektor 2 ist. Er sagt: »Ich habe keine Möglichkeit, mit ihr zu sprechen. Ich sage die Wahrheit«.

Dieselben Sätze wurden auch Jennys Mutter im anderen Modul gesagt, und sie ist ebenfalls verzweifelt.

Nach langem Verhör geben Jennys Eltern zu, dass sie von den Plänen ihrer Tochter wussten. Aber Herr Hummer bemerkt, dass sie ihm nicht wirklich helfen können.

Danach werden Jennys Eltern zu einem Modul geführt, in dem sie solange inhaftiert bleiben, bis die Situation geklärt ist.

Kapitel 27: Außeneinsatz

Steve versammelt seine Gruppe für die Mission außerhalb der Stadt. Paul ist bei ihnen. Er möchte die Gruppe von der Innenseite des Sektors 2 unterstützen, wenn sie ihn brauchen.

»Meine Freunde«, beginnt Steve, »dies ist das Wartungsmodul von Sektor 2. Hier sind einige Raumanzüge, damit wir die AstroTown verlassen können. Der Verantwortliche für die Wartung wird uns sagen, wie wir mit ihnen umgehen sollen.«

Ein alter Wartungsangestellter, der diese Anzüge bereits seit Jahren nicht mehr verwendet, bemüht sich, kein Detail zu vergessen. Er erklärt, wie sich die Gruppe mit diesen außerhalb der Stadt verhalten soll. Er zeigt, wie man sie überzieht und sagt: »Außerhalb der Stadt sind Drahtseile in jede Richtung gespannt, an denen Sie sich immer festhalten müssen, um nicht in den Weltraum davon zu schweben. Lassen Sie das eine Seil nur los, wenn Sie das nächste griffbereit haben, so dass Sie zu keiner Zeit ungesichert sind.«

Er erläutert weiter: »Nutzen Sie Ihre Hände, um über der Stadt vorwärts zu schweben. Die Kernkraftwerke befinden sich jeweils in den Sektoren 3 und 5. Das Kraftwerk,

welches die Verwaltung der AstroTown versorgt, liegt in Sektor 3.«

Steve dankt dem alten Mann und bittet ihn, sie allein zu lassen. Er geht mit missbilligender Miene und denkt: *Diese Jungs sind Selbstmörder.*

Steve zeigt den anderen Mitgliedern der Gruppe, wie sie die Stromkabel zerschneiden können, die den Mainbrain versorgen.

»Die Stromkabel sind dick. Wir müssen sie an einer Stelle explodieren lassen, wo sie in der Verwaltung zusammenlaufen. Ich habe hier einige Sprengstoffe, die üblicherweise dazu benutzt werden, große Asteroiden zu zerkleinern, die im Weltraum eingesammelt werden«, sagt er und zeigt auf ein Gerät mit einem kleinen grünen Licht.

»Nachdem wir diese Sprengstoffe an die Kabel angebracht haben, bleiben uns fünf Minuten zur Flucht. Die Explosion wird ein Loch in das Modul reißen, an dem das Kabel befestigt ist. Aber die Notfallluken werden dieses Modul vom Rest der Stadt isolieren. Ich hoffe, dass sich während der Explosion niemand in diesem Modul befindet«, sagt er.

Sie haben schon alles, was sie brauchen. Paul hilft den drei jungen Männern in ihre Anzüge. Sie gehen zur Luke, durch die sie an die Außenseite der Stadt gelangen.

Steve gibt an: »Paul, sei du hier auf unsere Rückkehr vorbereitet. Du musst die Luke öffnen, wenn wir zurückkommen. Wir kommunizieren per Funk. Ich werde dich über unsere Fortschritte auf dem Laufenden halten.«

Der Ort, wo die Astronauten sind, wird verschlossen, damit keine Luft im Wartungsmodul verloren geht. Paul wartet und blickt durch das Fenster der Luke. Steve öffnet die Luke zum Weltraum.

Alle drei Mitglieder schauen einander aufgeregt an. Den Weltraum hatte bereits seit langem niemand mehr betreten. Jeder kleine Fehler könnte tödlich sein.

Sie befestigen sich am Drahtseil auf der Außenseite und gehen langsam zu den Verwaltungsmodulen, die fünf Kilometer weit entfernt sind. Sie nutzen ihre Arme für die Fortbewegung, während sie am Seil befestigt sind und wissen, dass es einige Zeit dauern wird, bis sie das Ziel erreichen. Aber der Luftvorrat, den sie mitgenommen haben, ist ausreichend für Hin- und Rückweg.

Sie sehen die Stadt von außen. Es ist eine fantastische Aussicht. Steve bleibt für einige Sekunden stehen und beobachtet die Umgebung. All diese kleinen Lichtpunkte entlang der röhrenförmigen Strukturen sind von einzigartiger Schönheit. Einer der Astronauten zeigt Steve

die Sterne über ihnen. Sie scheinen viel heller von hier draußen.

Aber sie haben keine Zeit zu verlieren. Sie müssen sich beeilen.

»Es ist beeindruckend, hier draußen zu sein«, funkt Steve durch das Radio. Auch Paul kann dies hören. »Aber wir müssen unserer Mission folgen.«

Steve zeigt ihnen die Richtung, der sie folgen sollen. In der Ferne können sie einen großen Ball sehen, der ein Teil von den Modulen der Verwaltung ist. Langsam nähern sie sich ihrem Ziel.

Nach ein paar Stunden erreichen sie die Stromkabel, welche in Richtung der Verwaltung laufen.

»Dies ist das Kabel«, sagt Steve den anderen beiden jungen Männern. »Wir müssen eine Stelle finden, wo das Kabel über ein unbedeutendes Modul läuft, um die Sprengstoffe zünden zu können.«

Doch es ist schwer, hier außerhalb der Stadt die genaue Position auszumachen. Zudem sind ihnen die meisten Module, welche Teil der Verwaltung sind, nicht bekannt.

»Ich denke, hier wäre ein geeigneter Ort, die Sprengstoffe zu platzieren«, ruft einer der Männer.

Sie aktivieren das Gerät. Das grüne Licht verwandelt sich in ein rotes und beginnt zu blinken. Die Männer entfernen sich schnell, denn sie haben nur fünf Minuten Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen.

Die Explosion hallt kilometerweit durch die Stadt. Eine riesige Menge Schutt verteilt sich im Weltraum. Die Explosion hat die Stromkabel und dazu ein Speichermodul für Werkzeuge zerstört. Ersatzteile und Werkzeuge fliegen hinaus in die Leere des Weltraums.

Sofort erkennen die Laser, die für die Sicherheit der AstroTown verantwortlich sind, die frei fliegenden Objekte im Weltraum. Sie sind so programmiert, dass sie jedes Objekt, welches in ihrem System nicht registriert ist, eliminieren, um eine Kollision mit der Stadt zu vermeiden. Ein großes Bündel Laserstrahlen wird in verschiedene Richtungen abgefeuert, um den Schutt zu beseitigen, jedoch so, dass die Stadt nicht selbst getroffen wird.

Einer der Laser trifft ein Mitglied von Steves Team. Mit dem Loch im Anzug stirbt der junge Mann sofort. Steve schreit: »Neeeeein!«

Aber es ist zu spät. Das andere Mitglied sagt Steve: »Bleib unten. Die Laser werden nicht auf die Module der Stadt zielen. Wenn wir in der Nähe der Module bleiben, sind wir in Sicherheit.«

In der Nähe der Explosion wurden die Notfallluken von fünf Modulen geschlossen. Das Ziel wurde erreicht. Das Kabel, welches den Mainbrain versorgt, wurde zerstört. Die Stromversorgung für die Module der Verwaltung wurde abgeschaltet.

Rote batteriebetriebene Lichter brennen an den Verwaltungsmodulen. Niemand kann sich erklären, was passiert ist.

Jedoch, Steve ist ein entscheidendes Detail entgangen. Im Mainbrain ist ein Batteriesystem eingebaut, das ihn bei einer Stromunterbrechung bis zu drei Stunden versorgen kann.

»Schalten Sie sofort auf alternative Stromversorgung um!« befiehlt der Mainbrain per Funk seinen Wartungsangestellten. Er weiß, dass seine Existenz nun am seidenen Faden hängt.

Schnell wird ein einfaches Kabel besorgt, welches jedoch ausreichend ist, um das Abschalten des Hauptgehirns zu verhindern.

»Wir werden angegriffen!« bellt der Mainbrain. »Isolieren Sie den Verwaltungssektor.«

Die Soldaten der Sicherheitskräfte verteilen sich auf strategischen Posten, um eine Invasion auf die Verwaltung

zu verhindern. Sie haben keine Ahnung, wie groß der Angriff sein könnte, mit dem sie konfrontiert werden.

Der Mainbrain befiehlt den Forschungsrobotern, zu überprüfen, ob sich Eindringlinge auf der Außenseite der Stadt befinden, wo sich die Explosion ereignete.

Steve und das andere Mitglied seines Teams versuchen den Eingang von Sektor 2 zu erreichen. Die Laser sind noch immer dabei, den Weltraum vom verstreuten Schutt zu reinigen. Aber die Männer haben sich von dieser Stelle bereits weit genug entfernt.

Die Forschungsroboter bewegen sich auf die Männer zu.

»Was ist das?« fragt Steves Begleiter.

»Oh nein! Die Forschungsroboter werden eingesetzt, um die Lage zu untersuchen. Wir müssen uns verstecken«, sagt Steve.

Paul, der die Aktion der Astronauten über Funk mithört, ist angespannt. Er befiehlt ihnen: »Rennt weg! Kommt zur Luke. Rennt weg!«

Doch die plumpen Bewegungen, ausgelöst durch die Raumanzüge, werden von einem der Roboter wahrgenommen. Er bewegt sich auf die Astronauten zu.

Die Roboter sind etwa so groß wie Menschen und haben verschiedene Werkzeuge bei sich. Eines dieser ist eine Bohrmaschine. Sie wird in der Regel für die Felsen verwendet.

Der Roboter greift das erste Teammitglied an, welches bereits tot ist, da er den Unterschied nicht erkennt. Er fräst den Bohrer in den Körper des Astronauten und zerstückelt ihn in mehrere Teile.

Steve und der andere junge Mann beobachten das Geschehen voller Panik. Sie haben keine Chance gegen diesen Roboter.

Der Roboter bewegt sich auf sie zu. Steve bricht eine Eisenstange aus einer nahegelegenen Antenne und stellt sich in Kampfposition auf.

Sie beginnen einen Fechtkampf, der Roboter mit seinem Bohrer und Steve mit seiner Eisenstange. Sie kämpfen ruckartig und ungeschickt. Steve versucht einige der Kabel des Roboters zu treffen, in der Hoffnung, ihn dadurch funktionsunfähig zu machen. Der andere Astronaut greift sich ebenfalls eine Eisenstange, um Steve zu helfen. Durch die Reibung von Metall auf Metall sprühen die Funken ununterbrochen.

Nach einem stärkeren Schlag kann Steve die Eisenstange nicht mehr in den Händen halten und verliert sie. Der

Roboter setzt den Bohrer auf seine Brust und durchbohrt ihn.

Der andere Astronaut ruft: »Steve ist tot! Steve ist tot!«

Paul gerät in Panik. Er ordert per Funk an: »Renn weg! Du hast keine Chance gegen diesen Roboter. Renn weg!«

Der Astronaut schleudert die Eisenstange weg und versucht zu fliehen. Doch er verheddert sich und verliert das Führungskabel. Er schreit: »Ich treibe in den Weltraum ab. Ich habe das Sicherungskabel verloren.«

Das Radar erkennt ihn als Fremdkörper. Umgehend feuert der Laser auf Steves Begleiter und tötet ihn.

Paul verfolgt alles und kann doch nicht eingreifen. »Hörst du mich?« fragt er weinend.

Aber ihm ist bereits klar, dass auch der junge Mann nicht überlebt hat. Alle drei Mitglieder des Teams, die für die Explosion verantwortlich waren, sind nun tot.

Er kontaktiert Jenny und klärt sie über die Geschehnisse auf.

Kapitel 28: Dunkelheit

Im Inneren der Verwaltung diktiert der Mainbrain: »Jetzt sind wir mit dem Angriff dran. Sie müssen begreifen, dass ich nicht der Einzige bin, der Strom braucht.«

Er befiehlt: »Stoppt die Stromversorgung in Sektor 2.«

Die Hochspannungsschalter in der Nähe der Kernfusionskraftwerke beginnen sich zu bewegen. Es sprühen Funken und Blitze während des Abschaltungsprozesses.

Alles wird in Sektor 2 abgeschaltet. Batteriebetriebene Notlichter leuchten an einigen Stellen auf.

»Was passiert hier?« fragt Jenny.

Paul, der nach Steves verhängnisvollem Tod auf dem Weg zur Bibliothek ist, wird plötzlich gestoppt. Die Luken funktionieren nicht mehr. Auch das Radiosystem ist unterbrochen worden, weil es von Geräten abhängig ist, die in der Bibliothek installiert sind.

Der Widerstand realisiert nun, dass der Plan, Sektor 2 zu isolieren, ein schwerwiegendes Manko hat: Die Kraftwerke befinden sich nicht in Sektor 2. Das macht sie abhängig vom Rest der Stadt und damit vom Mainbrain.

»Ich fasse es nicht, sie haben unsere Energieversorgung abgeschaltet! Ich kann es nicht fassen!« schüttelt Jenny den Kopf.

Sie weiß, dass ohne Energieversorgung die Kälte des Weltraums Sektor 2 in kürzester Zeit einfrieren wird.

Die Bewohner sind nervös. Noch nie zuvor gab es eine Unterbrechung in der Energieversorgung.

Der Mainbrain stoppt die Energieversorgung für Sektor 2 für fünf Minuten und reaktiviert sie anschließend wieder. Er möchte den Mitgliedern des Widerstands eine Chance zur Kontaktaufnahme geben.

Alle Bewohner von Sektor 2 sind über die Rückkehr der Energieversorgung erleichtert. Doch Jenny ist bewusst, dass sie weiterhin verwundbar sind.

Paul erreicht die Bibliothek. Er fragt Jenny atemlos: »Was ist passiert?«

»Ich glaube, dass wir einen großen Fehler gemacht haben«, äußert Jenny. »Wir sollten Sektor 3 isolieren, weil dort eines der Kraftwerke liegt. Hier sind wir verwundbar.«

»Wieso hat niemand daran gedacht? Wie können wir etwas so Wichtiges vergessen?« ärgert sich Paul.

»Anfängerfehler«, entgegnet sie.

Der Mainbrain versucht mit Sektor 2 Kontakt aufzunehmen, doch niemand gibt Antwort. Die Kommunikationsleitung ist noch immer unterbrochen.

Er stoppt die Stromversorgung von Sektor 2 erneut. Diesmal für zehn Minuten.

Die Fenster in Sektor 2, die die Leere im Weltraum außerhalb zeigen, beginnen einzufrieren. Überall ist Lärm von berstendem Metall zu hören, das sich aufgrund der Kälte zusammenzieht.

Jenny hat keine Wahl. Nach dem Wiedereinsetzen der Stromversorgung reaktiviert sie den Kommunikationskanal mit dem Mainbrain. »Was haben Sie vor?« fragt sie.

»Ich werde die Stromversorgung endgültig unterbrechen, wenn Sie nicht die Notfallluken öffnen«, erwidert er.

»Dies wird Tausende von Menschen umbringen. Sie können das nicht tun. Sie wurden dafür programmiert, uns zu schützen«, sagt Jenny.

»Ich wurde dazu programmiert, den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten, und Sie gefährden dies. Ich werde tun, was notwendig ist, um die Ordnung wiederherzustellen.«

Jenny weiß nicht, was sie tun soll.

Nun sagt Paul: »Wenn Sie uns töten, werde ich nicht in der Lage sein, den Gehirnschanner aufzubauen, und Ihre Pläne werden zerstört.«

Der Mainbrain antwortet: »Herr Driefontein, Sie sind der einzige Mensch in der AstroTown, der nicht unersetzlich ist. Wir können einen weiteren Klon von Ihnen produzieren.«

Paul ist sprachlos.

Der Mainbrain befiehlt, Jennys Eltern zu holen, um mit ihr zu sprechen.

Herr Hummer eilt zum Gefängnismodul und befiehlt den Eltern mitzukommen.

»Wohin bringen Sie uns?« fragt Jennys Vater ängstlich.

»Sie haben nun die Möglichkeit, Ihre Tochter zu retten. Sie müssen sie davon überzeugen, ihren Widerstand aufzugeben«, erklärt Herr Hummer.

Sie erreichen das Modul des Mainbrain. Dieses befindet sich aufgrund der vorangegangenen Explosion noch immer in Aufruhr. Sie sprechen mit Jenny über das Funkradio.

»Jenny, meine Liebe«, bittet ihr Vater. »Gib auf. Ihr seid zu weit gegangen. Zu viele Menschenleben stehen auf dem Spiel. Tu das, was sie dir sagen. Öffne die Luken.«

Alle Mitglieder des Widerstands hören mit. Jenny hat keine andere Wahl. »Öffnet die Luken. Wir haben es nicht geschafft«, befiehlt sie weinend.

Alle Mitglieder des Widerstands schauen einander an und wollen nicht wahrhaben, was passiert ist.

Die jungen Männer, die während der gesamten Aktion die Luken kontrollierten, verbinden die durchgeschnittenen Kabel. Die 34 Luken, die den Sektor 2 isoliert hatten, sind nun wieder geöffnet.

Jenny ist zerstört und weint ununterbrochen. All ihre Freunde sind ratlos. Aber ihnen ist bewusst, dass sie von nun an verfolgt und festgenommen werden. Es ist nur eine Frage der Zeit.

»Lass uns fliehen«, rät Paul.

»Wohin?« fragt Jenny und zeigt deutlich, dass sie keine Wahl haben.

Die Soldaten der Sicherheitskräfte dringen durch die geöffneten Luken in Sektor 2 ein und hasten zur Bibliothek, wo sich die Mitglieder des Widerstands aufhalten. Sie wissen, dass sie nun festgenommen werden. Jenny fügt sich in ihr Schicksal. Sie fühlt sich schuldig wegen Steves Tod.

Die Bibliothek ist ohne großen Widerstand schnell unter Kontrolle gebracht. Die Leute an den öffentlichen Orten in Sektor 2 sehen tatenlos zu. Die Kandidaten, die sich um die Positionen beim demokratischen Prozess beworben hatten, sehen das Ende ihrer Träume gekommen. Sektor 2 ist wieder unter der Kontrolle des Mainbrain.

Er befiehlt: »Bringen Sie alle Rebellen ins Gefängnis. Sie werden wegen Verschwörung angeklagt.«

Die Mitglieder des Widerstands werden in eine Ecke der Bibliothek zusammengetrieben. Einige junge versuchen zu flüchten, werden aber verfolgt und schnell wieder verhaftet.

Jenny und Paul blicken sich gegenseitig fragend an. *Und was jetzt?* denken sie.

Alle werden hintereinander in einer langen Linie aufgereiht. Die Füße sind jeweils an die Hände der hinteren Person gefesselt, sodass eine Art schwebendes menschliches Kabel entsteht, welches direkt zum Gefängnis transportiert wird.

Die Leute sehen beim Abtransport dieses menschlichen Kabels und sind geschockt.

Alle werden ins Gefängnis in der Nähe der Verwaltung gebracht, dorthin, wo auch Sarah eingesperrt ist.

Kapitel 29: Gefängnis

Bald schon ist alles wie zuvor. Der Mainbrain ergreift die erforderlichen Maßnahmen, um in Zukunft derartige Probleme zu vermeiden.

»Ersetzen Sie alle Sensoren der Notfallluken durch solche, die nicht manipulierbar sind«, befiehlt der Mainbrain seinen Wartungsangestellten.

Das Stromkabel, welches Steve explodieren ließ, ist wieder repariert. Die Module, die durch die Explosion zerstört wurden, wurden von den Forschungsrobotern zerlegt und zur Wiederverwertung geschickt. Alles wird so organisiert, dass das Leben in der AstroTown wieder in seinen gewohnten Bahnen abläuft.

Paul wird wie alle anderen Mitglieder der Widerstandsbewegung in eine Einzelzelle gesperrt, ohne Kontakt zu den anderen.

Dann erhält er Besuch von Herrn Sky.

»Was für eine Enttäuschung, Herr Driefontein«, sagt Herr Sky. »Sie sind so intelligent und haben sich mit diesen Leuten verbündet, die das Leben aller hier aufs Spiel setzen. Sie haben sogar eine Explosion verursacht. Wie könnten Sie sich mit solchen Leuten einlassen?«

Paul bleibt stumm. Er blickt durch das dicke Fensterglas seiner Zelle hinaus in die Leere des Weltraums und ignoriert Herrn Sky.

Der Wissenschaftler lässt ihn allein und verlässt die Zelle.

Plötzlich denkt Paul: *Moment mal! Ich habe doch das Passwort von Herrn Sky. Dies bringt mich hier raus!*

Er legt das Ohr an seine Zellenluke, um zu hören, ob jemand kommt. Aber nichts ist zu hören. Das gibt ihm die Gelegenheit zu testen, ob das Passwort von Herrn Sky funktioniert. Er konzentriert sich auf das Bild, das er sich gemerkt hat. Das Bild von einer Buch lesenden Studentin. Doch die Luke reagiert nicht. Paul erinnert sich daran, dass er noch andere Bereiche des Gehirns aktivieren muss. Er versucht sich vorzustellen, in diese Studentin verliebt zu sein. Er muss sich wie ein Schauspieler verhalten, jedoch nur innerlich, nur geistig. Und schon öffnet sich die Luke.

Es hat geklappt! denkt Paul und verlässt grinsend seine Zelle.

Er blickt vorsichtig in den schlauchförmigen Gang, der zu den anderen Zellen führt, um festzustellen, ob jemand kommt. Er entdeckt dabei, dass die Sicherheit des Gefängnisses durch ein automatisiertes System gesteuert wird. Es bedeutet für ihn, dass er nicht erkannt werden kann. Das System hatte ihn ja als Herrn Sky autorisiert.

Ich muss Sarah finden.

Er folgt den Korridoren und linst durch die Fensterluken der Zellen. Er sieht viele traurige unbekannte Gesichter. Einige von ihnen zeigen merkwürdige Verhaltensweisen, da sie nach der langen Zeit im Gefängnis verrückt geworden sind. Paul darf jedoch keine Zeit verlieren. Er muss Sarah finden.

Nach ein paar Minuten entdeckt er sie. Sarah schaut in den leeren Weltraum und bemerkt Pauls Anwesenheit nicht, der sie durch die Luke beobachtet. Er benutzt erneut das Passwort von Herrn Sky und öffnet damit die Luke. Sie ist überrascht.

»Paul!?!« ruft sie skeptisch.

»Komm mit mir. Wir haben keine Zeit zu verlieren«, befiehlt Paul.

»Aber wie bist du hierher gekommen?« fragt sie.

»Keine Zeit für Erklärungen. Wir müssen die anderen befreien. Wir müssen eine Armee zusammenstellen. Dies ist unsere letzte Chance, unser Schicksal zu verändern«.

Er geht weiter und befreit jeden, den er finden kann. Die Mehrheit sind gute Leute, die nur verhaftet wurden, weil sie mit dem Mainbrain nicht einverstanden waren. Einige jedoch bleiben in den Zellen zurück, obwohl sie geöffnet

sind. Sie sind geistig nicht mehr in der Lage, zu verstehen, was passiert ist. Bald bildet sich eine Menschenmenge im Innern des Gefängnisses.

Die Gefangenen bewaffnen sich mit allem, was sie finden können. Sie reißen Metallstangen, Glaslampen und alles andere für einen Angriff Verwendbare heraus. Sie eilen zum Haupteingang des Gefängnisses.

Der Alarm wird ausgelöst, denn das System merkt, dass es ein Problem gibt, aber es ist zu spät. Die Gefangenen sind in der Überzahl und attackieren die Soldaten am Eingang. Diese sind zu überrascht, haben keine Zeit, um zu reagieren. Die Gefangenen fesseln sie und gehen weiter in Richtung Verwaltung, die gleich daneben liegt.

Paul führt die Gruppe an und sagt: »Wir müssen in die Verwaltung eindringen. Wir werden den Mainbrain ausschalten. Jetzt oder nie.«

Die Soldaten der Sicherheitskräfte werden eilig herbeigerufen. Sie versuchen den Zutritt der Gefangenen zur Verwaltung zu verhindern. Aber sie treffen nicht rechtzeitig genug ein, um die Situation zu kontrollieren. Da die Gefangenen so zahlreich sind, überwältigen sie die Soldaten recht schnell. Bald ist die Verwaltung unter ihrer Kontrolle.

Paul begibt sich mit einer Gruppe zum Modul des Mainbrain. Die übrigen Gefangenen kümmern sich um die Isolation des Ortes. »Ich sehe ein, dass ich Sie unterschätzt hatte«, verkündet der Mainbrain, als Paul und seine Gefährten ihm gegenüberstehen.

»Sie haben die Menschen lange Zeit verurteilt. Jetzt sind Sie dran, verurteilt zu werden«, verkündet Paul.

»Ich habe nur meine Bestimmung erfüllt. Ich habe es geschafft, die Bevölkerung von 50 Tausend auf 3,2 Millionen zu erhöhen«.

Paul sagt: »Das stimmt, aber wir sind bereits in der Lage, unseren eigenen Weg zu gehen. Wir brauchen Sie nicht mehr.«

»Also bin ich für Sie ersetzbar?« fragt der Mainbrain.

»Genau wie ich sind auch Sie nicht unersetzbar«, erwidert Paul. Er öffnet das Schaltpult, aus dem unter anderem der Mainbrain besteht, und versucht ihn auszuschalten.

Der Mainbrain bettelt: »Bitte tun Sie es nicht. Ich bin doch nur das Ergebnis menschlicher Arbeit. Ich wollte doch nur helfen, ich...«

»Fertig«, sagt Paul. »Er ist endlich abgeschaltet. Dies ist das Ende einer Diktatur«.

Kapitel 30: Zukunft

In kurzer Zeit haben diejenigen, die zuvor Gefangene waren, die Stadt unter Kontrolle gebracht. Paul übernimmt die Führung und ergreift erste Maßnahmen, um die Kontrolle über die Situation zu gewährleisten.

»Bringt die Teile, aus denen der Mainbrain bestand, zur Wiederverwertung. Wir brauchen sie nicht mehr«, gibt er an.

»Die Soldaten der Sicherheitskräfte, die Agenten des Nachrichtendienstes und die Angestellten in hochrangigen Positionen der früheren Verwaltung werden in Haft genommen, bis ein demokratisches System umgesetzt ist. Danach können sie in die Gesellschaft zurückkehren und ihr Leben fortsetzen«.

Paul beginnt mit der Übertragung einer Sendung, die überall in der Stadt zu sehen ist.

»Meine Freunde«, spricht er zur gesamten Bevölkerung der AstroTown. »Die Menschheit hat eine schwierige Phase überstanden, in der sie fast ausgestorben wäre. Wir haben in einem System gelebt, in dem es keine Freiheit gab. Angeblich, um den Fortbestand der Menschheit zu gewährleisten«.

Die Stadt ist überrascht von Pauls Ansprache. Die meisten Leute hatten die Ereignisse nicht mitbekommen. Jeder unterbricht seine Tätigkeit, um seinen Worten zu lauschen.

Er fährt fort. »Ich bin noch nicht lange hier, habe aber schnell bemerkt, wie unzufrieden die Bevölkerung war. Viele haben versucht, die Situation zu verändern, und einige opferten sogar ihr Leben dafür«.

Jenny erinnert sich an Steve und weint.

Paul fährt weiter fort. »Ich trat dieser Gruppe von Kriegern bei und habe von ihnen lernen dürfen, niemals aufzugeben. Wir haben die Situation nun unter Kontrolle. Der Mainbrain wurde ausgeschaltet«.

Überall in der Stadt jubeln die Leute vor Freude. Einige wissen nicht, wie sie reagieren sollen, weil sie keine Meinung über die Situation haben. Sie waren so an ihre Routine gewöhnt, dass sie nie diese in Frage gestellt hatten. Aber diese sind in der Minderheit.

»Ab sofort ist eine vorübergehende Verwaltung eingesetzt. Gewöhnen Sie sich in Ruhe an das neue System und lernen Sie, mit der Freiheit in einer Demokratie zu leben. Ich selbst lebte einst in einer solchen Welt. Einer Welt, in der alle Menschen über ihr Leben frei entscheiden konnten. Und das wichtigste: Sie konnten ihre Entscheidung jederzeit ändern. Das bedeutet Freiheit. Niemand wird

Ihnen mehr befehlen, was zu tun ist. Niemand wird Ihr Leben kontrollieren. Von nun an wird alles natürlich durch den freien Handel entschieden, durch die Freiheit der Ideen, durch die Nachfrage nach Arbeitskräften, durch die Talente jedes einzelnen. Jeder wird zum Schöpfer seiner eigenen Zukunft«.

Die Stadt ist nun in noch größerer Aufruhr. Sie glauben noch nicht an das, was sie gerade hören.

»3,2 Millionen Menschen sind mehr als genug, um die genetische Vielfalt zu gewährleisten. Die Leute können jetzt einfordern, eigene Kinder zu bekommen und werden nicht mehr mit dem Kriterium ausgewählt, die genetische Vielfalt zu gewährleisten. Liebe wird die zukünftigen Familien zusammenführen«. Paul blickt dabei hinüber zu Sarah.

»Natürlich müssen wir genügend Ressourcen haben, um neue Kinder aufzuziehen. Aber es wird eine Warteliste erstellt. Alle Paare werden gleich behandelt«.

Die Leute jubeln vor Freude.

»Jeder kann den gewünschten Beruf wählen. Der Markt wird über den Erfolg oder Misserfolg eines Berufes entscheiden. Und der Beruf kann jederzeit gewechselt werden, indem man neue Kurse belegt und sich an den Markt anpasst«.

Diesmal toben besonders die jungen Leute vor Begeisterung.

Paul fährt weiter fort. »Und das wichtigste ist, dass Sie nun selbst über Ihre politische Zukunft entscheiden. Von nun an haben wir eine Republik. Unser jetziges Management ist nur vorübergehend. Sie sollten sich nun organisieren und Gruppen bilden, politische Parteien gründen, Ideen entwickeln. Wir werden alle vier Jahre oder alle 20 Zyklen, wie Sie es ausdrücken, Wahlen veranstalten. Ich wurde als Führungskraft eingesetzt, da ich der einzige bin, der die Erfahrung mitbringt, wie ein demokratisches System funktioniert. Also darf ich mich hiermit als der erste Präsident der AstroTown vorstellen. Doch der Machtwechsel ist das Herzstück der Demokratie. Ich verlasse das Büro, wenn Sie bereit sind. Sie werden über Ihre zukünftigen Führungskräfte selbst entscheiden«.

Diesmal jedoch sind die Leute ein bisschen misstrauisch. Manche sagen. »Nun haben wir einen neuen Diktator«.

Paul spricht weiter. »Aber ich werde nicht allein regieren. Wir werden eine Legislative bilden, ein Parlament, welches meine Macht kontrollieren wird. Alle Entscheidungen werden offen auf den Tisch gelegt und nur dann genehmigt, wenn das Parlament zustimmt. Es wird aus 50 Vertretern des Volkes bestehen. Wir werden die Wahlen zum Parlament in 100 Tagen abhalten. Diese Leute werden

unsere erste Verfassung erstellen. Sie werden darüber entscheiden, wie das Leben von nun an geregelt sein wird«.

Die Bevölkerung jubelt erneut vor Freude.

»Wir werden auch eine Justiz aufbauen, die die Fortschritte unserer Aktivitäten beurteilt. Das Volk wird die Justiz mit bilden. Wir werden diese Wahlen ebenfalls in 100 Tagen abhalten, um zu entscheiden, wer die 10 Positionen für das Justizwesen besetzen wird. Das Urteil des Volkes steht an erster Stelle. Wählen Sie die Leute Ihres Vertrauens«.

Pauls Worte klingen wie ein schöner Traum für die Stadtbevölkerung.

»Ich zähle auf die Zusammenarbeit aller. Wir sind der Rest der Menschheit. Lassen Sie uns nicht faul sein. Lassen wir es nicht zu, dass andere über unsere Zukunft entscheiden. Halten Sie Ihre Zukunft in den eigenen Händen. Wählen Sie die richtigen Leute. Denken Sie an die Zukunft unserer Zivilisation. Denken Sie an das Kollektiv. Egoistische Ideen haben unser Leben in der Vergangenheit zerstört. Wir werden die gleichen Fehler nicht wiederholen«.

Und damit beendet Paul seine Rede. In der ganzen Stadt beginnt eine große Party. Jeder fühlt sich, als ob er nun in einem Traum leben würde. Die Zukunft war noch nie so vielversprechend.

Paul und seine Gefährten blicken durch ein großes Fenster der Verwaltung. Von dort können sie fast die ganze Stadt überblicken. Sie umarmen sich und feiern den großen Sieg. Dann küssen sich Paul und Sarah.





Das ist das erste Buch von Saulo Queiroz da Fonseca. Er ist ein 35-jähriger Brasilianer, der mit seiner deutschen Frau und drei Töchtern in Deutschland lebt.

saulo@astrotown.de